Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 182 **Herford, Donnerstag, den 6. August** **1914**

Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt!

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und Zaren.

Wie uns die Russen betrogen haben.

Wie hinterlistig und betrügerisch Rußland gegen Deutschland gehandelt hat, ergibt sich aus diesem Depeschenwechsel geradezu erschreckend deutlich. Wären die Dokumente nicht dem amtlichen Weißbuch entnommen, fürwahr, man wäre versucht, sie für eine Erfindung zu halten. Während der russische Zar unsern Kaiser um seine Vermittlung ersucht, rüstet das Reich im Osten schon gegen uns! Ist eine dreistere Irreführung denkbar?

Se. Majestät an den Zaren:
28. Juli, 10 Uhr 45 Min. nachmittags.

Mit der größten Beunruhigung höre Ich von dem Eindruck den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Deinem Reiche hervorgerufen hat. Die skrupellose Agitation, die seit Jahren in Serbien betrieben worden ist, hat zu dem empörenden Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand geworden ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin morden ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifellos bist Du mit Mir einverstanden, daß wir beide, Du und Ich sowohl als alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den heutigen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erleiden.

Andererseits übersehe Ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide lange Zeit mit festem Band verbindet, setze ich daher Meinen ganzen Einfluß ein, um Oesterreich-Ungarn dazu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du Mich in Meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen, unterstützen wirst.

Dein sehr aufrichtiger und ergebender Freund und Vetter
gez. Wilhelm.

Der Zar an Se. Majestät:
Peterhof, 29. Juli, 1 Uhr nachm.

Ich bin erfreut, daß Du wieder in Deutschland bist. In diesem so ernsten Augenglick bitte ich Dich inständig, mir zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden. Die Entrüstung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr werde widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen,

bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir Mögliche zu tun,

um Deinen Bundesgenossen davon abzuhalten, zu weit zu gehen.
gez. Nicolaus.

Se. Majestät an den Zaren:
29. Juli, 6 Uhr 30 Min. nachm.

Ich habe Dein Telegramm erhalten, und teile Deinen Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Jedoch kann ich — wie ich Dir in meinem ersten Telegramm sagte —

Oesterreichs Vorgehen nicht als schmählichen Krieg

betrachten. Oesterreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Versprechungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Oesterreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Versprechungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Ansicht werde ich bestärkt, durch die Erklärung des österreichischen Kabinetts, daß Oesterreich-Ungarn keine territoriale Eroberung auf Kosten Serbiens beabsichtigt.

Ich meine daher, daß es für Rußland durchaus möglich ist, dem österreichisch-serbischen Kriege gegenüber in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen Deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich Dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, die Oesterreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, ein Unglück beschleunigen, das wir beide zu vermeiden wünschen und würden auch meine Stellung als Vermittler, die ich — auf Deinen Apell an meine Freundschaft und Hilfe — bereitwillig angenommen habe, untergraben.
gez. Wilhelm.

Se. Majestät an den Zaren:
30. Juli, 1 Uhr vormittags.

Mein Botschafter ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen. Das Gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und Deiner Regierung Mitteilung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betrautest und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern. Sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen.
gez. Wilhelm.

Der Zar an Se. Majestät.
Peterhof, 30. Juli.

Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Antwort. Ich entsende heute abend Tatischeff mit Instruktion. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor fünf Tagen beschlossen worden, und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Oesterreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die ich sehr hoch anschlage. Wir brauchen Deine Stärke, auch Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt.
gez. Nicolaus.

An dem gleichen Tage fand zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolaus ein Telegrammwechsel statt, in dem Se. Majestät den Zaren auf den drohenden Charakter der russischen Mobilmachung und die Fortdauer seiner eigenen vermittelnden Tätigkeit aufmerksam machte.

Am 31. Juli richtete der Zar an Se. Majestät den Kaiser folgendes Telegramm:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß doch noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Oesterreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange, wie die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir

mein feierliches Wort

darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas.

Dein Dir herzlich ergebener Nicolaus."

Die Antwort des Kaisers.

Hierauf erwiderte Se. Majestät der Kaiser:

„Auf Deinen Apell an Meine Freundschaft und Deine Bitte um Meine Hilfe, habe Ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreich-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das Mir verbündete Oesterreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie Ich Dir schon mitgeteilt habe, Meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe Ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte Ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an Meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit Meines Reiches zwingt Mich zu defensiven Gegenmaßregeln. Ich bin mit Meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht Ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg Meiner Vermittlungen hätte warten können.

Die Mir von Meinem Großvater auf dem Totenbett überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist Mir immer heilig gewesen, und Ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege.

Der Frieden Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen."

Noch ehe dieses Telegramm seine Bestimmung erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete

offensichtlich gegen uns gerichtete Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte in vollem Gange. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags aufgegeben.

*

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, es hat wieder wie schon so oft die stärksten Beweise seiner Friedensliebe gegeben, so starke, daß schon manch einer unwillig wurde und meinte, es sei genug, übergenug der deutschen Langmut. Aber mögen uns auch Rußland und Frankreich durch ihre frühere Mobilisierung und ihr eiliges Losschlagen einen kleinen Vorsprung abgewonnen haben, so ist doch unser Gewinn dabei das Bewußtsein, daß das Recht auf unserer Seite ist, daß es ein Abwehrkrieg ist, der uns aufgezwungen wurde. Es ist ein Kreuzzug, s'ist ein heiliger Krieg!

Die veröffentlichten amtlichen Aktenstücke stellen ein beweiskräftiges, ein denkwürdiges Dokument dafür dar, wie Rußland auf diesen Krieg hingearbeitet hat. Derselbe Zar, der einst die Komödie der Friedenskonferenz ins Werk setzte und fast unmittelbar darauf den Krieg gegen Japan provozierte, hat auch jetzt wieder gezeigt, daß alle seine Friedensversicherungen eitel Heuchelei und Lüge sind. Die feierlichen Versicherungen des Zaren haben sich als ebenso schnöde Lügen erwiesen wie die Ehrenworte des Kriegsministers und des Generalstabschefs der russischen Armee. Wer diese amtlichen Veröffentlichungen liest, für den kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es sich um einen heimtückischen, niederträchtigen Ueberfall seitens des Zarenreiches handelt, und diesem ehrlosen, allem völkerrechtlichen Anstand Hohn sprechenden Verhalten hat sich Frankreich angeschlossen, hat sich damit zum Mitschuldigen gemacht.

Deutschland.

Bielefeld, 4. Aug. In einer gemeinsamen Sitzung am 4. d. Mts., haben der Verein Bielefelder Wäschefabrikanten und der Verein zur Förderung der Leinen- und Wäscheindustrie beschlossen, ihren Mitgliedern zu empfehlen, so lange wie möglich ihre Betriebe aufrecht zu erhalten.

Bad Oeynhausen, 3. Aug. Heute mittag wurde eine Frau, die sich bei der von einem Militärposten bewachten Eisenbahnbrücke in Rehme in verdächtiger Weise zu schaffen machte, von dem Posten angerufen. Sie flüchtete, so daß der Posten schoß. Die Frau wurde nur leicht verletzt, dagegen eine unweit auf dem Felde arbeitende Frau von demselben Geschoß so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Mittels Automobil wurde sie ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Detmold, 5. Aug. Der Garnisonälteste erläßt folgende Bekanntmachung: „Ich bestimme, daß jeglicher Automobilverkehr nach auswärts nur mit meiner Genehmigung geschehen darf. Entsprechende Anträge sind direkt an mich zu richten pp."

Der Erbprinz von Bayern an der Spitze der Erntearbeiter.

München, 5. Aug. Erbprinz Luitpold von Bayern, der älteste Kronprinzensohn, hat sich an die Spitze der jugendlichen Erntearbeiter gestellt und wird sich selbst mitbetätigen.

Bayerische Prinzen im Heere.

Der König von Bayern verabschiedete sich am Montag vormittag von allen Beamten und Bediensteten des königlichen Hofes, die zu den Fahnen einrücken. Der König richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache. — Von den Prinzen des königlichen Hauses übernimmt der Kronprinz eine hohe Kommandostelle. Am Krieg nehmen ferner teil: Prinz Franz als Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments Kronprinz, Prinz Heinrich als Eskadronschef im 1. Schweren Regiment, Prinz Georg im Freiwilligen Automobilkorps, Prinz Konrad, Rittmeister, als Zugführer im 1. Schweren Reiterregiment, Prinz Adalbert im 1. Feldartillerie-Regiment, Herzog Wilhelm als Zugführer im 3. Chevauxleger-Regiment. Außerdem haben sich Prinz Alfons und mehere andere Prinzen um Verwendung beworben. Prinz Ludwig Ferdinand dient als Militärarzt.

Eine offiziöse Warnung

bemerkt zu der Erbitterung, die Englands Kriegserklärung im deutschen Volke hervorgerufen hat, folgendes:

Berlin, 5. Aug. Die Erbitterung der Bevölkerung, die gestern in verschiedenen Kundgebungen zum Ausdruck kam, ist verständlich, es müsse aber schon im Interesse der im Ausland lebenden Deutschen dringend davor gewarnt werden, dieser Erbitterung in einer Weise Ausdruck zu geben, die unserem Ansehen in den neutralen Staaten und der guten Sache, für die wir kämpfen, schadet.

Das „Tageblatt" hält die Annahme für begründet, daß auch dann, wenn Deutschland sich zur vollen Respektierung der belgischen Neutralität verpflichtet hätte, England bei der ersten deutschen Niederlage aus seiner Zurückhaltung herausgetreten wäre.

Die „Post" sagt: England ergreift die ihm günstig erscheinende Gelegenheit, um über uns herzufallen. Eine ungeheure Bitterkeit muß alle erfüllen, die dem Gang der Ereignisse gefolgt sind und es erleben, in wie brutaler Weise drei feindliche Völker uns zu vergewaltigen suchen. Diese Bitterkeit wird sich draußen im Felde in eine Zähigkeit und einen Opfermut von unerhörter Intensität umsetzen.

Andrang der Kriegsfreiwilligen.

Wie das „B. T." aus Leipzig meldet, haben sich dort gestern allein in der Stadt aus allen Schichten der Bevölkerung 12 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.

Köln, 5. Aug. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Cochem: Der Landrat gibt bekannt: Die Nachricht, daß ein Gastwirt Nikolai den Tunnel bei Cochem zu sprengen versucht habe und standrechtlich erschossen worden sei, ferner seine Frau und seine Tochter nach der Kartause gebracht worden seien, ist erfunden.

Köln, 5. Aug. In einer außerordentlichen Versammlung der Kölner Stadtverordneten wurde gestern durch einstimmigen Beschluß ein Kredit bis 6 Millionen Mark zur Beschaffung von Lebensmitteln im Falle der Not bewilligt. Ferner wurde beschlossen, allen einberufenen städtischen Arbeitern für 14 Tage nach der Einberufung den Arbeitslohn weiterzubezahlen.

Berlin, 5. Aug. Gleichzeitig mit der Nottrauung des Prinzen Oskar und der Gräfin Bassewitz wurden am vergangenen Freitag die Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prin-

Achtet auf alle Fremden, auch auf fremde Fahrzeuge! — Wer haltlose Gerüchte in die Welt setzt, wird schwer bestraft!

zessin Adelheid von Meiningen bekanntgegeben. Der Brautstand des prinzlichen Paares fiel in eine vom ehernen Schritt weltbewegender Ereignisse erfüllte Zeit und er hat eine kurze Weile gewährt. Gestern fand, wie aus Wilhelmshaven gemeldet, in aller Stille die Nottrauung der Verlobten statt.

Berlin, 5. Aug. Stärker als alle anderen kaufmännischen Betriebe werden die Großbanken durch die Mobilmachung betroffen. Nur ein geringer Rest des Personals bleibt in den Geschäftsräumen zurück. Die meisten Großbanken zahlen den einberufenen verheirateten Beamten für den Monat August das volle, den unverheirateten das halbe Gehalt aus. Einige Banken haben angekündigt, daß die Eingezogenen und Freiwilligen das Gehalt dauernd in voller Höhe erhalten. Auch in den Warenhäusern sind die Reihen des Personals stark gelichtet. Vielfach werden 40—50 Proz. der Angestellten von der Mobilisierung betroffen. Das Warenhaus A. Wertheim hat bis heute rund 400 kaufmännische Angestellte, Handwerker und Diener durch die Einberufungen verloren.

Mannheim, 5. Aug. Das österreichisch-ungarische Kriegsministerium hat den Gagenauer Benzwerken einen Auftrag von 300 Kraftfahrzeugen im Werte von 750 000 ℳ in kürzester Frist erteilt.

Leipzig, 4. Aug. Auf der „Bugra" zogen die Abteilungen Frankreich, England und Rußland ihre Fahnen ein. Die Pavillons der drei Nationen wurden darauf geschlossen. Von dem Schild des „Café francais" entfernte man unter dem Jubel der Bevölkerung das Wort „francais".

Chemnitz, 4. Aug. (Amtlich.) In der letzten Nacht erschien ein französischer Flieger über Chemnitz und warf mehrere Bomben herab, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Das Flugzeug wurde erfolglos beschossen.

Freiburg i. Br., 5. Aug. Die erste Sammlung des hiesigen Ausschusses des Roten Kreuzes ergab in wenigen Tagen gegen 60 000 Mark.

München, 5. Aug. Die Münchener Banken beschlossen einstimmig, ihren Angestellten, die zu den Fahnen einberufen werden, das volle Gehalt weiter zu zahlen.

Ein russischer Angriff abgewiesen.

Teile der Besatzung von Memel schlugen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenzwachen aus der Richtung von Krottingen zurück.

Ein russischer Großfürst in Gumbinnen verhaftet.

Königsberg i. Pr., 5. Aug. In Gumbinnen wurde, wie das hiesige Gouvernement mitteilt, gestern ein russischer Großfürst verhaftet.

* * *

Oesterreich.

Oesterreich wahrt das Völkerrecht.

Wien, 5. Aug. Zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Deutschen Kaiser fand ein Depeschenwechsel statt. — Bezüglich der Meldung über das Eingreifen der österreichischen Artillerie bei Belgrad ist neuerlich hervorzuheben, daß es sich nicht um ein Bombardement der offenen Stadt Belgrad handelte. Der Sachverhalt ist folgender, daß aus Belgrad auf die österreichischen Truppen und die Donauschiffe geschossen wurde, worauf das serbische Feuer erwidert und auch auf solche Häuser gerichtet wurde, aus denen Schüsse fielen. Die österreichisch-ungarische Armee wird die allgemein anerkannten völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachten.

* * *

Frankreich.

Berlin, 5. Aug. Der französische Generalissimus ist bereits an der deutschen Grenze angelangt.

* * *

Rußland.

Die Behandlung der Deutschen in Rußland.

München, 5. Aug. Eine aus Rußland eingetroffene Münchnerin, die dort mit einem Reichsdeutschen verheiratet war, teilt mit, daß alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen worden seien, während die Männer als Staatsgefangene zurückbehalten werden.

* * *

England.

Zahlungsaufschub in England.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Der Frankfurter Zeitung wird aus London gemeldet, daß in England ein teilweises Moratorium in Kraft getreten ist. Danach sollen Akzepte erst in 30 Tagen bezahlt werden. Man hält es für leicht möglich daß dieser Zahlungsaufschub auch auf andere Verbindlichkeiten ausgedehnt wird.

Herford und Minden-Ravensberg.

6. August.

= Die Einberufung des Landsturms im Bezirk des VII. Armeekorps ist vorläufig nicht beabsichtigt.

Herforder Kriegsskizzen.

III.

Westfalenart.

Ein Landwirt in Diebrock erhielt, während sein Weib auf dem Felde arbeitete, den telegraphischen Befehl, sich unverzüglich zu stellen. Kalt und ruhig packt er, der Frau vorher keinen Bescheid gebend, eilends einige Sachen zusammen, schnürt sein Bündel und tritt dann zu ihr hinaus aufs Feld, schüttelt der Erstaunten die Hand und spricht: „Du, et giff Krieg. Ick mott wäg. Adjüs!" Sagts, dreht sich um und geht davon. Echte Westfalenart legte in ähnlicher Weise ein aus Herford stammender Lehrer an den Tag. Als er den Gestellungsbefehl, der ihn für den folgenden Morgen abrief, in Händen hatte, besprach er sich kurz mit seinem Vater. Dann erklärte er allen versammelten Angehörigen: „Ich bitte Euch, versprecht mir, beim Scheiden keinerlei Szenen zu machen. Wollt Ihr das dennoch tun, so könnt Ihr versichert sein, daß ich gegen Euer Wissen plötzlich, ohne Abschied zu nehmen, abreise!" Sicherlich hat der Brave das nicht nötig gehabt. Denn wie unsere Männer stählernen Willens sind, wissen auch unsere Frauen zur gegebener Stunde das Herz frei zu halten von aller überflüssigen Weichlichkeit. Ein Westfale weint in solcher Zeit nur, wenn niemand ihn sieht. Aber dann sind seine Tränen gleich den ersten, gewichtigen Tropfen, welche die zerrissenen Wolken vergießen, wenn ein losbrechendes Gewitter droht.

* * *

IV.

Jeder Schuß ein Ruff'! Jeder Stoß ein Franzos!

Wenn am Abend die Geschäfte, welche noch den ganzen Tag über arbeiten, ihre letzten Lichter auslöschen, erhält die Menge, welche den ganzen, langen Tag lang am Bahnhof bewakiert, frischen und starken Zuwachs. Dichte Massen umstehen an beiden Seiten den Weg von Eisen. Flüstern und Raunen, unterbrochen von einzelnen Rufen geht durch diese lebenden Mauern. Mit gespannter Aufmerksamkeit blicken viele hinauf zu den Signalarmen, horchen hinüber zum kleinen Wärterhäuschen und richten erwartende Blicke nach Ost und West, ob nicht bald „einer kommt." Niemand wird ungeduldig, denn alle Weile stampft und faucht eine Lokomotive heran, hinter sich eine Reihe von Wagen, an deren Fenstern unsere kampfesfrohen jungen Krieger stehen. Stolz in der Brust, siegesbewußt! Fürwahr, ein erhebender Augenblick. Jeder hat seine Freude an diesen trutzigen Burschen. Hüte und Tücher fliegen empor, wie Donnerschall ertönts aus hunderten von Männerstimmen, zwischen die sich helle Jubelrufe der Frauen und Mädchen mischen: „Hurra! Bravo! Hoch! Nieder mit Rußland, England, Frankreich!" Lebhaft widerhallen die spontanen Ausbrüche der Begeisterung aus allen Zügen. Patriotische Gesänge, Kaiserhochs erklingen aus den meisten. Die Wagen sind fast sämtlich mit Grün und Blumen geschmückt, manche tragen Aufschriften und Karikaturen wie: „Nach Moskau! Nach Paris! Gott mit uns! Feste druff! Jeder Schuß ein Ruff', jeder Stoß ein Franzos!" An einen Wagen hatte ein kunstsinniger Mitfahrer den Zaren gezeichnet; Deutschland, Oesterreich, Italien vertreten durch drei starke Jungens, hämmerten auf den Koloß drein. Drüber stand: „Neuester Film von Moskau. Nur einmal im Jahre 1914." Die Unterschrift lautete: „Da haste was Saures!" Solche lustige Reisegesellschaft läßt keine trübe Anwandlung aufkommen. Und die Zurückbleibenden werden angesteckt von diesem tollen und tollsten Humor, der in tiefer, edler Liebe zu Kaiser und Reich wurzelt. — Den Höhepunkt erreicht die freudige Stimmung, wenn ein Zug hält. Viele Hände reichen Erquickungen, sowie Zigarren und sonstige angenehme und nützliche Sachen. Steht aber ein Zug an der Sperre, so nimmt der Jubel kein Ende.

Man harrt lange aus auf dem Posten. Manche nehmen Stärkungen mit. Es wird elf, zwölf, ein Uhr. Erst wenn der Zeiger langsam, aber sicher auf zwei vorrückt, lichten sich die Reihen, um — am Morgen, mit dem Frühstück ausgerüstet, dichter als vorher zu erscheinen. Wir erleben eine vaterländische Begeisterung sondergleichen. o

Der Herforder Bahnhofsdienst für die Truppen.

Zu dem Aufruf des Komitees für die Beköstigung und Erquickung der durchfahrenden Krieger wird uns mitgeteilt, daß eine von Herren und Damen der Stadt zahlreich besuchte Komiteesitzung stattgefunden hat, in welcher die Bahnhofsverpflegung auf das sorgfältigste geregelt worden ist. An der Spitze steht ein Centralausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Gymnasialdirektors Denecke, welcher sich in umsichtiger und aufopfernder Weise der Sache angenommen hat. Die Finanzierung wird von dem Herrn Stadtkämmerer Falk geleitet. Sodann besteht ein aus Herren und Damen zusammengesetzter Einkaufsausschuß, welcher für Beschaffung von Brot, Butter, Auflage, Kaffee, Obst, Milch usw. sorgt. Ein Fabrikant unserer Stadt hat bereits die Gratislieferung von 200 Litern Milch täglich zugesagt. Ueberall findet der Einkaufsausschuß, welcher sogleich tatkräftig seine Tätigkeit begonnen hat, aufopferndes und dankenswertes Entgegenkommen. Gestern früh vor 7 Uhr schon konnte man die Herren auf einem ansehnlich belasteten Fuhrwerk mit den Vorräten zur Bahn fahren sehen. Die nächsten beiden Hauptgruppen sind die der Küche und die für die Verteilung notwendigen Mannschaften. Die Verteilung wird durch ältere Schüler der Herforder Schulen vorgenommen unter dem Kommando des Herren Direktors Denecke. Große Vorsicht und strikteste Disziplin muß jedem einzelnen Schüler zur Pflicht gemacht werden. Die Versorgung der Durchfahrenden ist mit erheblichen Gefahren verbunden. Wie verlautet, ist an einem anderen Orte schon einem Schüler ein schweres Unglück zugestoßen. Es ist erfreulich, zu sehen, mit welchem Eifer sich die Schüler unermüdlich ihrer Aufgabe widmen. Eine der anstrengendsten Tätigkeiten hat aber die Küche, welche von Damen besetzt ist. Die Küche zerfällt in drei Untergruppen. Die eine ist nur für die kalten Getränke verantwortlich, die andere für die Bereitung warmer Getränke und schließlich die dritte zur Bereitung von Butterbroten. Wenn man bedenkt, wie in kürzesten Abständen ein Zug nach dem anderen dahinrollt, jeder mit zahllosen Vaterlandsverteidigern besetzt, welche alle Durst und Hunger haben und insbesondere auch für Zigarren u. Tabak dankbar sind, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Riesenmengen von allem genannten Dingen unaufhörlich notwendig sind. Der Verpflegungsdienst ist Tag und Nacht im Gange. In jeder der genannten Gruppen ist ein genauer Stundenplan aufgestellt, wechselnd nach je drei Stunden. Für jeden dieser Zeitabschnitte ist für jede der genannten Gruppen eine Dame als Leiterin festgestellt, welche wiederum jede eine größere Anzahl junger Damen zur Hülfe hat. Der Stundenplan ist so eingerichtet, daß in den verschiedenen Nächten der Dienst nicht auf dieselben Damen entfällt.

Aufgabe des Centralausschusses ist es, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß je nast Stunde oder Länge der Fahrt die Züge verschieden bedient werden und trotz aller Freigiebigkeit eine vernunftgemäße Sparsamkeit waltet. Mannschaften, welche in anstrengender Fahrt von Berlin kommen, bedürfen einer anderen Erquickung, als solche, welche gerade in Gütersloh bei ausreichendem Aufenthalt warm verpflegt worden sind Die Mannschaften bedürfen bei Tage mehr der Erfrischung durch kühle Getränke, bei Nacht und in den Morgenstunden eines warmen Trunkes oder eines Butterbrotes. Vorläufig stehen für den Dienst Damen genug zur Verfügung. Geldspenden werden noch dankend angenommen. Die Bürger Herfords dürfen davon überzeugt sein, daß dieser Bahnhofsdienst äußerst sparsam gehandhabt wird. Auch in Zukunft soll, selbst wenn reichlich Gelder eingehen, sehr haushälterisch umgegangen werden.

Oeffnet die Kirchen.

Jetzt ist die Zeit, daß auch die evangelischen Kirchen alle im Reich sich öffnen und offen bleiben sollten, auch wenn nicht Gottesdienst stattfindet. Die Sorge, daß irgendwo freyle Hände Zerstörung üben oder Unfug treiben könnten, mag dahinter bleiben. Damit hats keine Not. Aber wie viele, die liebe Menschen hinaus ins Feld geschickt haben, die in den kommenden, spannungsvollen Tagen Trost suchen, möchten eine evangelische Kirche aufsuchen, möchten dort ein Gebet sprechen oder doch in ernster Stille, an heiligem Ort sich sammeln in der Unruhe der Zeit. Die evangelische Kirche gehört jetzt hinein ins Volk, und wir glauben, daß die Schwierigkeiten, die der Offenhaltung der Kirchen entgegenstehen, nicht so groß sind, um nicht schnell und leicht überwunden zu werden.

*

Kriegsbetstunden.

Ev. Gottesdienst findet auch am morgigen Freitag statt, in der Münsterkirche vormittags 10 Uhr, in allen übrigen Kirchen morgens 8 Uhr. — Von der nächsten Woche an regelmäßig für die gesamte innere Stadt zwei Kriegs-Betstunden. Dienstag und Donnerstag abends 8¼ Uhr, in der ersten Woche Dienstag in der Münsterkirche, Donnerstag in der Petrikirche, in der zweiten Woche Dienstag in der Johanniskirche, Donnerstag in der Jakobikirche. In Stift-Berg jeden Mittwoch, vormittags 10 Uhr.

Notprüfungen in Herford.

Am Städtischen Friedrichsgymnasium fand Dienstag die infolge des ausgebrochenen Krieges anberaumte Reifeprüfung der Oberprima statt. Sämtliche Abiturienten bestanden. Nachstehend ihre Namen:

Alfred Cohausz-Herford (Jura), Wilhelm Hunecke-Schötmar (Theologie), Johannes Jürgensmann-Herford, (Theologie), Aug. Jürging-Enger (Theologie), Konstant Kortmann-Herford (Chemie), Felix Landmesser-Prellau (Zahnarzt), Martin Lehmann-Eidinghausen (Offizier), Alfred Meyer-Herford (Zahnarzt), Hans Müller-Herford (Medizin), Karl Heinrich Schönfeld-Herford (Jura), Albrecht Schüller-Salzuflen (Forstfach), Werner Schulze-Löhne (Chemie), Friedrich Tasche-Ahmsen (Philogie), Gerhard Vogel-Oeynhausen (Jura), Werner Vogel-Oeynhausen (Offizier).

Während die eigentliche Schlußprüfung an Landwirtschafts- und Realschule heute stattfindet, sind bereits einige Vorprüfungen gewesen. Die drei Teilnehmer, welche sich bereits vorher freiwillig stellten, haben bestanden und zwar: an der Landwirtschaftsschule Dietrich Korte-Herford, an der Realschule Florenz Beimfohr-Enger, Friedrich Kollmeier-Herford. — Weitere Prüfungen werden heute abgehalten. Desgleichen begannen heute vormittag die Abgangsprüfungen am Kgl. Lehrerseminar. Alle vorbenannten Schüler meldeten sich freiwillig zum Heeresdienst.

„Wenn es doch sein soll!"

Das „Militärwochenblatt" veröffentlicht in seiner Ausgabe vom Dienstag folgenden wuchtigen Kampfruf:

„In ruchloser Weise hat uns Rußland eines Serbien wegen den Krieg aufgenötigt. Die Stunde der Abrechnung, die in einigen Jahren doch unausbleiblich kommen mußte, hat geschlagen! Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gibt — und er ist da — dann dürfen wir auf einen Sieg der gerechten Sache unserer deutschen Waffen hoffen! Keine weiteren Worte mehr als dies eine, das der lodernde Zorn über diesen Ueberfall, begangen an dem friedlichen deutschen Volke, uns eingibt: Wenn Gott in seiner Gnade uns den Sieg verleihen sollte, dann: Vae victis!

Unser Kampfruf aber sei: „Es lebe der Kaiser! Deutschland über alles!"

a. **Der König rief** .... An tiefernsten und dennoch erhebenden Momenten sind diese großen Tage nationaler Begeisterung wahrhaftig nicht arm. Heute morgen konnte man wieder einige solche erleben. Zuerst brachten die Zöglinge der Schweichelner Erziehungsanstalt eine Anzahl Reservisten aus ihrem Ort unter Sang und Klang zum Bahnhof. Mit blitzenden Augen, die Hüte keck aus der Stirn gerückt, zogen die kräftigen jungen Burschen frohgemut durch die Straßen. Ihnen folgten gegen 9 Uhr vierzehn Reservisten von Elverdissen. Aus rauhen Kehlen schmetterten sie das „Wacht am Rhein" in die Welt hinaus. An Kämpfern von so echtem Schrot und Korn wird der Kaiser seine Freude haben müssen. Wir können nur mitgeben, was ein altes Mütterchen aus einem kleinen Orte in der Nähe Münsters ihrem Einzigen in den Zug nachrief: „So, Bännatz, un nu segg't öhr män es öördlich an den Bast!"

= **Der Dank der Garde an die Westfalen.** Folgendes Telegramm wurde von der Station Gütersloh vom Grafen Westphalen im Auftrage des Regiments Garde du Corps an den Oberpräsidenten unserer Provinz aufgegeben:

„Ueberwältigt von begeisterter Aufnahme in Westfalen sendet herzliche Grüße".

Regiment Garde du Corps.

Dieses Telegramm wird allen denen wohltuen, die sich um die Verpflegung unserer braven Truppen bemühen.

= **Bravo!** Der Vorstand des erst kürzlich gegründeten Ruderklubs „Werreluft" hat die Auflösung des Vereins beschlossen und sein Vermögen dem „Roten Kreuz" überwiesen.

m. **Auf der Wacht.** Unter strengster Kontrolle stehen in diesen Tagen Brücken und Straßen in und außerhalb der Stadt. In Erwartung feindlicher Geheimautomobile und Spione lassen es sich außer den Militärposten Vereine und Privatpersonen nicht verdrießen, Tag und Nacht Landstraßen, Brücken, besonders die Kreuzungspunkte zu bewachen. So hat die Freiwillige Feuerwehr unter Leitung ihres Hauptmanns Menckhoff seit gestern mittag 1 Uhr dankenswerter Weise ununterbrochen Wachtdienste an den vorbenannten Stellen und Punkten außerhalb der Stadt geleistet. Die Eisenbahnstrecken werden von Mitgliedern der Kriegervereine überwacht.

o. **Wieder ein Flieger gesichtet.** Die Aufmerksamkeit in Kriegszeiten wird, da uns mit dem Flugsport eine neue, bedeutungsvolle Waffe geschenkt wurde, erklärlicher Weise auch auf die luftige Zone über uns ausgedehnt. Wir konnten vor einigen Tagen bereits von einem Flieger melden, der abends von hier beschossen wurde. Aus Oeynhausen wird nun mitgeteilt, daß dort gestern abend abermals ein Flugzeug gesichtet sein soll. Wenn wir unsern Lesern in dieser Zeit also zurufen „Kopf hoch!" so hat das eine zwiefache Bedeutung. — Wie wir weiter erfahren, ist der in Oeynhausen beobachtete Flieger von Bückeburger Jägern auf Motorräden verfolgt worden. Einige der Jäger haben auch Herford gestern abend gegen ½11 Uhr passiert.

Erkennungszeichen französischer Flieger.

In Anbetracht des Ueberfliegens deutschen Gebiets durch französische Luftfahrzeuge dürfte ein Hinweis darauf willkommen sein, daß von der französischen Heeresverwaltung für die Militärflugzeuge bestimmte Erkennungszeichen vorgeschrieben sind, durch die sich von den Flugzeugen anderer Armeen unterscheiden sollen. Unter jedem Flügel der Eindecker ist die blau-weiß-rote Trikolore-Kokarde in einem Durchmesser von einem Meter angebracht. Bei den Zweideckern befindet sich das Abzeichen unter den unteren Flügeln. Es ist natürlich möglich, daß Luftfahrzeuge, die besonders weite Erkundungsfahrten ausüben, die Erkennungszeichen auslöschen lassen. Speziell an der Grenze, wenn eine Verwechslung mit deutschen Flugzeugen vorkommen kann, werden die Erkennungszeichen sichtbar sein, da sie andernfalls überhaupt ihren Zweck verfehlen würden.

= **Das Gauspielfest des Minden-Ravensberger Turngaues,** das am Sontag, den 9. d. Mts. auf dem Stuckenberge bei Herford stattfinden sollte, wird wegen der Kriegswirren auf unbestimmte Zeit verschoben.

= **Keine Ziehung der Klassenlotterie.** Die planmäßig für den 14. und 15. August festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 5. preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wird bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hannover, 4. Aug. In der Kochstraße in Linden kam es heute morgen zwischen dem Hauswirt Borges und seinem Mieter Dingelstedt zu einer Auseinandersetzung wegen angeblicher Mietsforderung. Der erregte Hauswirt gab einen Revolverschuß auf Dingelstedt ab, der ihn in den Unterleib traf. Dann richtete B. auch einmal die Waffe auf D. und traf ihn in die Brust, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Frau Dingelstedt, die um Hilfe rufen wollte, schlug mit der Hand das Fenster ein und verletzte sich an der Pulsader, sodaß der Arm abgebunden werden mußte. In der Kochstraße hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die das Haus stürmen wollte. Schutzleute verhinderten die Menge den Täter zu lynchen. Die Wut der Leute war so groß, daß Borges nicht gleich abgeführt werden konnte. Eine Stunde vor dieser Auseinandersetzung war es schon zu einem erregten Wortwechsel gekommen. B. hat einen Kleinhandel; er war früher Schutzmann.

Der Alsterpavillon demoliert.

Hamburg, 4. August. In den späten Abenstunden wurde das erst vor kurzem in Betrieb genommene Gebäude des neuen Alsterpavillons völlig demoliert. Einige Tage war der Alsterpavillon der Mittelpunkt für alle patriotischen Kundgebungen. Gestern blieb ein Däne beim Absingen der Nationalhymne sitzen und hierdurch geriet das Publikum in die äußerste Erregung. Man rief dem jungen Manne zu: Russe! Aufstehen! Im selben Augenblick wurde schon auf ihn eingeschlagen, daß er blutüberströmt aus dem Lokal fortgeschafft werden mußte. Die Erregung wurde dadurch gesteigert, daß ein anderer junger Mann der bereits bekannte Telegramme vorlesen wollte,

vom Wirt des Lokals daran gehindert wurde. Plötzlich rief einer der Begleiter des jungen Mannes: „Er ist vom Wirt hinausgeworfen worden." Hierauf wurden sofort Pfuirufe laut. Einer der Anwesenden stieg auf einen Stuhl und rief aus: „Haut alles entzwei." In wenigen Sekunden flogen Tische und Stühle durch das Lokal, alles was nicht niet- und nagelfest war, wurde zerschlagen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben vollends. Inzwischen war die Feuerwehr und ein großes Schutzmannsaufgebot herbeigerufen worden, das den Alsterpavillon räumte und den Alsterstieg in weitem Umfang absperrte. Eine Anzahl Personen haben allerdings nur leichte Verletzungen erlitten. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Trostlied für den deutschen Wehrmann.

Gott, du bist meine Zuversicht,
Mein Schirm und meine Waffen,
Du hast den heil'gen Trieb nach Licht
Und Recht in mir geschaffen;
Du großer Gott
In Not und Tod
Ich will an dir mich halten,
Du wirst es wohl verwalten.

Und wenn die schwarze Erde sich
Mit ihrem Gift ergösse
Und trotziglich und mörderlich
Durch alle Länder flösse,
Gott bleibt mein Mut,
Gott macht es gut
Im Tode und im Leben:
Mein Recht wird oben schweben.

Und wenn die Welt in Finsternis
Und Unheil sich versenkte,
Mir steht das feste Wort gewiß,
Das Ewigkeiten lenkte,
Das alte Wort
Bleibt doch mein Hort:
Wie viel auch Teufel trügen,
Die Guten sollen siegen.

O großes Wort, o fester Stahl!
O Harnisch sondergleichen!
Was Gott versprach, was Gott befahl,
Das läßt mich nicht erbleichen:
Die stolze Pflicht
Erzittert nicht,
Mag Land und Meer vergehen,
Sie wird mit Gott bestehen.

Drum walt' es Gott, der alles kann,
Der Vater in den Höhen!
Er ist der rechte Held und Mann
Und wird es wohl verstehen.
Wer Gott vertraut,
Hat wohl gebaut
Im Tode und im Leben:
Sein Recht wird oben schweben.

E. M. Arndt.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese. sämtlich in Herford.

Für die Herbstsaat bearbeitet der Landwirt sorgfältig seinen Acker, er pflügt und eggt, kurz er tut alles, der kommenden Saat den besten Standort zu verschaffen. Aber eines vergißt der Landwirt allzuleicht, dem Boden auch genügende Nährstoffe zuzuführen, damit sich die Wintersaaten in günstigster Weise entwickeln und den tierischen und pflanzlichen Schädlingen und sonstigen Schädlichkeiten durch ein freudiges Wachstum trotzen können. Stickstoff, Phosphorsäure und Kali sind unentbehrliche Pflanzennährstoffe, die wir bei der Düngung dem Boden zuführen müssen. Der vorwärtsstrebende Landwirt kauft auch für die Herbstdüngung rechtzeitig das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdüngemittel, damit seine Saaten nicht Notleiden müssen, damit Roggen und Weizen nicht schwach und widerstandsunfähig in den Winter kommen. Eine kleine Gabe von 20—30 Pfund pro Morgen (25 Ar) genügt, neben reichlicher Kali- und Phosphorsäuredüngung die Saaten im Herbst zu kräftigen und sie wiederstandsfähig gegen die Ungunst der winterlichen Witterung zu machen.



Feinster alter Korn.
So gut wie Echter COGNAC
Elmendörfer
vom alten Lager der
Brennerei Elmendorf
JSSELHORST, Westfalen.
Gegründet Anno 1689.
Jährl. Versand über
1.000 000 Flaschen

Auf Weisung Sr. Majestät des Kaisers sind gegen alle Personen, die bei einem Anschlag gegen die Eisenbahnen auf frischer Tat ertappt werden, auf der Stelle die schärfsten Exekutionsmaßregeln anzuwenden. Alle irgendwie Verdächtigen sind sofort festzunehmen.

Chef des Feld-Eisenbahn-Wesens.

Obiger Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Münster, den 3. August 1914.

Der Kommandierende General.

Herforder Kleinbahnen.

Fahrplan

vom 4. August 1914 bis auf weiteres.

Wallenbrück-Enger-Herford.

km	4	6	8	10	14	Stationen		1	3	5	7	9	11
0,0	625	946	1232	420	850	ab	Wallenbrück	an	615	926	1220	310	—	820
3,4	635	956	1242	430	840	an	Spenge	ab	605	916	1210	300	—	810
	638	1002	1248	435	845	ab		an	602	912	1207	257	—	807
5,6	645	1009	1255	442	850	ab	Westerenger	ab	|	906	1201	251	—	801
8,5	653	1017	103	450	858	an	Enger Bahnhof	ab	550	857	1152	242	—	752
Anschlüsse	657	—	105	458	—	ab	Enger	an	—	828	1150	238	—	735
	751	—	204	559	—	an	Bielefeld Herforderstr.	ab	—	728	1050	137	—	635
	1010	—	410	722	—	an	Werther	ab	—	—	755	1050	—	510
	—	—	755	1050	—	ab	Werther	an	—	100	410	—	722	—
	—	728	1050	137	—	ab	Bielefeld Herforderstr.	an	—	1009	204	—	559	—
	—	828	1150	238	—	an	Enger	ab	—	905	105	—	458	—
8,5	700	1025	110	457	—	ab	Enger Bahnhof	an	—	852	1147	232	452	747
9,3	704	1029	114	501	—	ab	Enger Wörde	ab	—	849	1144	229	449	744
11,0	710	1035	120	507	—	ab	Steinbeck	ab	—	843	1138	223	443	738
12,5	716	1041	126	513	—	ab	Oetinghauser Heide	ab	—	837	1132	217	437	732
13,6	721	1046	131	518	—	ab	Oetinghausen	ab	—	832	1127	212	432	727
17,9	732	1057	142	529	—	an	Herford Kleinbahnh.	ab	—	820	1115	200	420	715

Herford-Salzuflen-Vlotho.

km	16	—	20	24	—	Stationen		—	15	—	17	—	21
17,9	750	—	215	645	—	ab	Herford Kleinbahnh.	an	—	850	—	1254	—	643
18,3	753	—	218	648	—	ab	Herford Göbenstrasse	ab	—	848	—	1252	—	641
19,2	758	—	225	653	—	ab	Herford Lübbertor	ab	—	843	—	1247	—	636
	800	—	225	655	—	an	Herford Bergertor	ab	—	840	—	1244	—	633
19,7	802	—	228	658	—	ab		an	—	837	—	1241	—	631
21,7	810	—	236	706	—	ab	Friedenstal	ab	—	830	—	1234	—	624
	819	—	245	715	—	an	Salzuflen Kleinbahnh.	ab	—	820	—	1224	—	614
24,8	821	—	247	717	—	ab		an	—	818	—	1222	—	613
	824	—	250	720	—	an	Kurpark	ab	—	815	—	1219	—	610
25,6	825	—	255	722	—	ab		an	—	814	—	1217	—	607
28,7	855	—	309	734	—	ab	Loose	ab	—	805	—	1208	—	558
	846	—	320	745	—	an	Exter	ab	—	753	—	1156	—	542
31,8	849	—	324	747	—	ab		an	—	751	—	1151	—	537
35,7	902	—	337	800	—	ab	Holwiesen-Wehrend.	ab	—	738	—	1138	—	524
	914	—	349	812	—	an	Vlotho Kleinbahnh.	ab	—	725	—	1125	—	511
38,9	916	—	351	814	—	ab		an	—	723	—	1123	—	508
40,4	924	—	359	822	—	an	Vlotho Staatsbahnh.	ab	—	715	—	1115	—	500

An den Haltestellen Waldfrieden und Schwaghof-Steinbeck halten die Züge nur nach Bedarf.

Herford, den 2. August 1914.

Kleinbahn-Direktion.

Aufruf!

Ein furchtbarer Krieg ist uns aufgedrungen, so schwer, wie das Vaterland ihn noch nicht erlebt hat.

Unermeßliche Opfer auf allen Gebieten wird er erfordern.

Wenn alle wehrfähigen Männer dem Feinde entgegen ziehen und ihr Leben für das Vaterland einsetzen, muß ihnen ihre schwere Aufgabe von denen, die zurückgeblieben sind, nach Kräften erleichtert werden.

Ich bin überzeugt, daß es allen Bevölkerungskreisen ein Herzensbedürfnis ist, sich hieran zu beteiligen.

Liebesgaben aller Art können dazu helfen: für die Soldaten, die im Felde stehen, für die Verwundeten und Kranken, die ja leider nicht lange ausbleiben werden, aber auch für viele ihrer Angehörigen, die sie zurückgelassen haben und die der Unterstützung bedürfen.

In allen Kreisen sind Sammelstellen dafür errichtet, die auch jede gewünschte Auskunft geben, welche Gaben neben barem Geld, das am willkommensten ist, gewünscht sind.

Ich richte an alle Bewohner des Regierungsbezirks Minden die herzliche und dringende Bitte, in der schweren Zeit, die über unser Vaterland hereingebrochen ist, die schon so oft bewährte Opferwilligkeit von neuem zu bezeigen, und durch reiche Gaben den Kreissammelstellen zu ermöglichen, eine ersprießliche Tätigkeit zu entfalten.

Minden, den 4. August 1914.

Der Regierungspräsident: v. Borries.

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagsäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagswesen

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Beschaffung von Naturalverpflegung der durchreisenden Truppen.

Wir erhielten heute für obigen Zweck:

M. 20.—, M. 5.—, M. 25.—, M. 5.—, Mk. 25.—, M. 5.—, M. 10.—, M. 30.—, M. 20.—, M. 1.—, M. 5.—, M. 10.—, M. 10.—, M. 10.—, M. 10.—, zusammen M. 191.— Weitere Gaben, auch die kleinsten, nehmen wir gern entgegen.

Herford, den 5. August 1914.

Stadt-Sparkasse.

Bekanntmachung.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und England ist ebenfalls gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Minden (Westf.), 5. August 1914.

Kaiserl. deutsche Ober-Postdirektion, Minden i. W.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Niebaum & Gutenberg** in Herford (Nr. 300 des Registers) am 4. August 1914 Folgendes eingetragen worden:

„Dem Kaufmann Heinrich Reinhardt in Herford ist Prokura erteilt."

Bekanntmachung.

Die außergewöhnlichen Aufkäufe an Lebensmitteln, welche in den letzten Tagen durch das Publikum in hiesigen Geschäften vorgenommen sind, haben in verschiedenen Fällen eine Preissteigerung zur Folge gehabt. Wir richten daher an die Bürgerschaft die dringende Mahnung, von unnötigen Ankäufen abzusehen, da genügende Vorräte vorhanden sind und deshalb zu einer außergewöhnlichen Versorgung der Haushaltungen kein Anlaß vorliegt.

Wir verweisen insbesondere auf die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung vom 3. August d. Js., wonach Geschäfte, welche eine plötzliche übermäßige Preiserhöhung eintreten lassen, in Zukunft polizeilicherseits sofort geschlossen werden. Auch wir bitten dringend derartige Geschäfte unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Gegenüber der in vielen Fällen vorgekommenen **Zurückweisung von Papiergeld** machen wir dann noch darauf aufmerksam, daß ein solche Zurückweisung völlig unbegründet und ungesetzlich ist.

Die fünf und zehn Markscheine (Reichskassenscheine) müssen von allen Kassen des Reiches und der Einzelstaaten in Zahlung genommen werden. Die 20, 50, 100 und 1000 Markscheine (Banknoten) sind gesetzliche Zahlungsmittel und werden insbesondere von der Reichshauptbank jederzeit bar eingelöst, von den Bankanstalten in der Provinz nach Maßgabe ihrer Bestände. Das Papiergeld ist sonach auch in Kriegszeiten so gut wie anderes Geld und jedenfalls leichter zu bewahren, als Silber.

Herford, den 3. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Aus Anlaß der erfolgten Mobilmachung machen wir darauf aufmerksam, daß gerade in ernsten Zeiten die Gelder der Bürger bei den öffentlichen Sparkassen am sichersten aufgehoben sind. Die Stadt Herford haftet mit ihrem ganzen Vermögen und mit ihrer ganzen Steuerkraft für alle Einlagen der Sparer unserer Stadtsparkasse.

Jede Sorge um die Sicherheit der Spareinlagen ist daher unbegründet.

Die Stadtsparkasse wird nach wie vor, auch in den ernstesten Zeiten in der Lage sein, allen satzungsgemäßen Anforderungen der Sparer zu entsprechen. Wir bitten daher die Bürgerschaft, die Ruhe und Besonnenheit auch in diesen ernsten Tagen nicht zu verlieren.

Herford, den 3. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Hilfswerkmeisters** der Militärschneiderei und einige Stellen als **Hilfsaufseher** sind sofort zu besetzen.

Schriftliche Meldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, polizeiliches Führungszeugnis, Militärpapiere und Zeugnisse der letzten Arbeitgeber sind einzureichen.

Nicht militärpflichtige Bewerber wollen sich sofort melden.

Königliches Zellen-Gefängnis.

Marine- u. Kolonialausstellung in Herford

im **ev. Vereinshause** vom **9.—16. August cr.** täglich von 9 Uhr Vorm. bis zum Dunkelwerden geöffnet.

Ueber **300 Ausstellungsobjekte** darunter **10 nach Maßstab gearbeitete Kriegsschiffmodelle,** „Königsberg", „Gefion", „Iltis", „Frauenlob", „S. 136", „Nachtigall", Rowenna" usw. Torpedo, Maschinengewehr im Schnellfeuer, erbeutete Landungskanonen, wertvolle Sammlungen der Völker-, Tier-, Pflanzen-, Erd- und Meereskunde unserer Kolonien, Sammlung von Schülerarbeiten Zentralafrikas usw.

Ferner **Fritz der kleine Kapuzineraffe aus Kamerun, die Freude von Jung und Alt usw.**

Eintritt: 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.



Alter Friedhof.

Auf dem alten Friedhof ist eine Wasserversorgungsstelle angelegt worden. Um eine Wasservergeudung durch Unbefugte zu verhüten, ist der Zapfhahn in einen eisernen Kasten eingeschlossen. Schlüssel zu dem Kasten werden gegen eine jährliche Entschädigung von 1 Mk. auf dem Stadtbauamt abgegeben.

Herford, den 16. Juli 1914.

Der Magistrat.

Steuern und Schulgelder

für das II. Vierteljahr (Juli – September 1914) sind vom 1.—14. August vormittags 8—12½ Uhr zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsabfertigung nicht lange warten will, der zahle in den ersten Hebetagen.

Herford, den 31. Juli 1914.

Kämmereikasse.

AUFRUF!

Mitbürger aus Stadt und Land!

Stiftet Geldbeiträge, grosse oder kleine, für die Beköstigung und Erquickung der durchfahrenden Krieger. — Naturalspenden sind dankend verbeten, da für die einwandfreie Beschaffenheit der Genußmittel das Komitee sonst nicht einstehen kann.

Sammelstellen sind Stadtsparkasse und Kreissparkasse zu Herford.

Das Komitee:
gez. Denecke, Gymnasialdirektor.

An der Ahmserstraße ein neuerbautes

2 Familienhaus

2 abgeschlossene Etagen, je 4 Räume und Speisekammer, der Neuzeit entsprechend eingerichtet zum 1. Okt. bezugsfähig, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft: **Wirt Herm. Freitag,** Ahmserstr.

Die vom verstorbenen Herrn Zenner innegehabte

Wohnung

ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Näheres **Bielefelderstr. 12**

Geld

auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. Detmolder Immobilien und Hypotheken-Büro H. Brune.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch

Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli 1914 sind von mir 4 Jahresjagdscheine und 1 Tagesjagdschein ausgestellt worden.

Herford, d. 4. August 1914.

Der Landrat,
J. V. Winnigstedt,
Kreissekretär.

Fertige
Kuh-Geschirre
empfiehlt
Heinrich Wehmeyer
Sattlermeister, Brüderstr. 6.

Freibank (Markthalle)
morgen früh 8 Uhr:
Schweinefleisch
Pfund 40 Pfg.



Altstädter Apotheke,
Neustädter Apotheke,
Chr. Röckemann,
C. Meves Nachf. Adlerdrog.
Otto Zweigler, Drog. z. Kreuz,
Wilh. Schröder, Bäckerstr. 28,
Max Wiegk,
W. Epseloh Nchf. Gehrenberg,
Ad. Hagemann,
Jda Kampmann, Bäckerstr. 33,
Gustav Kühl,
Emil Ulbricht,
Fritz Reese, Lübberstr. 23,
Gust. Friese, NeueBahnhofstr.
in **Löhne:** F. Austmann.

Ia. Futterreis
à Pfd. 14 u. 15 Pfg.
Ia. Rüböl
à Liter 80 Pfg.
Ia. geschälte Erbsen
à Pfd. 30 Pfg.
Ia. weichkochende grüne und gelbe Erbsen
à Pfd. 24 Pfg.
Ia. Kristallzucker
à Pfd. 24 Pfg. 10 Pfd. 2,30 Mk.
Ia. Perl-Tapioka-Sago
à Pfd. 40 Pfg.
Ia. feinen Zucker
à Pfd. 23 Pfg.
Ia. Würfelzucker
à Pfd. 26 Pfg.
Ia. Hutzucker
à Pfd. 25 Pfg.
Frische Trinkeier
à Pfd. 70 Pfg.
Plockwurst Mettwurst, Cervelatwurst
empfehle in harter Winterware zu bisherigen Preisen.
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl, i. Th.**

Bekanntmachung.

Von jeder Landung eines **Flugzeuges** ist sofort der nächsten Ortspolizeibehörde oder der nächsten Truppe Meldung zu erstatten. Der Flieger ist bis zu dem Erscheinen eines Vertreters der Behörde oder der Truppe am Wiederaufsteigen zu verhindern.

Herford, den 4. August 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Borries.

Helle und dunkle Biere, sowie **Kraftbier** hochfein im Geschmack und sehr bekömmlich aus der „**Brauerei Detmold**" (Louis Grothe) in Fässern und Flaschen, empfiehlt:
Karl Petzold, Bismarkstr. 9. Telefon 746

Bekanntmachung.

Sicherstellung der Ernährung des Kriegsheeres und der zurückbleibenden Bevölkerung.

Nachdem des deutschen Reiches Wehrmacht zu den Fahnen einberufen ist, muß es die Landwirtschaft als eine bedeutungsvolle, im Interesse der Landesverteidigung und der Ernährung der zurückbleibenden Bevölkerung liegende Aufgabe betrachten, auch unter den veränderten Verhältnissen die anstehende Ernte schleunigst einzubringen u. durch zweckentsprechende Maßnahmen Sorge zu tragen, daß auch für die Viehhaltung, insbesondere die Schweinehaltung nach Unterbindung der Gerstenzufuhr genügend Futter vorhanden ist. Um alles dies zu erreichen, handelt es sich in erster Linie um folgende wichtige Punkte:

1. **Die Beschaffung von Arbeitskräften als Ersatz für die Einberufenen.** In dieser Hinsicht wird auf den erlassenen „Aufruf" verwiesen; aus diesem geht hervor, in welch' anerkennenswerter Weise sich weite Kreise der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in den Dienst der Landwirtschaft stellen wollen, um eine rechtzeitige Bergung der Ernte zu ermöglichen. Es muß dringend gewünscht werden, daß die Landwirte bei vorliegendem Arbeiterbedarf zur Gewinnung von Ersatz von diesen Anerbietungen tunlichst Gebrauch machen. Hierbei wird besonders betont, daß die Anmeldung offener Stellen bei der nächstgelegenen Arbeitsnachweisstelle zu erfolgen hat.

Die russischen Saisonarbeiter sind zu behalten.

2. **Die Aufrechterhaltung der Viehbestände,** vornehmlich der zur Ernährung des Heeres und des Volkes erforderlichen Schweinehaltung. Hier werden sich besonders Schwierigkeiten dadurch einstellen, daß die vorhandenen Gerstevorräte sehr bald aufgezehrt sein werden und auf neue Zufuhren nicht zu rechnen ist. Es muß also eine geeignete Ersatzfütterung eintreten, worüber in dem unten folgenden Aufsatze nähere Vorschläge gemacht werden. Nicht dringend genug kann vor einer frühzeitigen Abstoßung nicht schlachtreifen Viehes gewarnt werden, weil hierdurch nicht nur die Ernährung des Heeres und des Volkes ernstlich in Frage gestellt, sondern auch die Gefahr hervorgerufen werden würde, daß für die Zukunft genügende Fleischmengen nicht mehr zur Verfügung stehen.

3. **Die rechtzeitige Einleitung der Herbstbestellung.** Mit allen Mitteln muß danach gestrebt werden, evtl. unter Heranziehung von Kühen zur Feldarbeit, wenn Pferde nicht mehr vorhanden sind, daß das Umbrechen der Getreidestoppeln rechtzeitig erfolgt und durch Einsaat einer Zwischenfrucht (Spergel, Serradella, Wicken, Senf, evt. Raps und dergl.) Futterstoffe für den Herbst beschafft werden.

4. **Eine sachverständige Beratung aller derjenigen Gutsbesitzerfrauen,** deren Männer zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Fahnen getreten sind. Auf diesem Gebiete können sich erfahrene Nachbarn, nicht in letzter Linie aber auch die Winterschuldirektoren ein hohes Verdienst erwerben, wenn sie ihre praktischen Erfahrungen den zurückgebliebenen Hausfrauen, auf deren Schultern die ganze Last der Betriebsleitung liegt, zur Verfügung stellen.

Wenn es gelingt, die Ernte gut einzubringen, unsere Viehbestände in vollem Umfange aufrecht zu erhalten und den landwirtschaftlichen Betrieb überall in rationeller Weise fortzuführen, so wird hiermit dem Vaterlande ein außerordentlich hoher Dienst erwiesen und es muß dns Bestreben eines jeden, welcher nicht das Glück hat, mit dem Schwerte in der Hand dem Feinde entgegen ziehen zu können, sein, auf solche Weise auch seinerseits für die Verteidigung des Vaterlandes das Seine beizutragen.

Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen.

Bekanntmachung.

Im Kreise Halle i. W. werden die Barrieren auf den Straßen bis auf weiteres des Nachts geschlossen gehalten und mit einer hellbrennenden Laterne versehen.

Herford, den 5. August 1914.

Der Landrat. v. Borries.

Kranke

Zu Gunsten der Kranken von Herford und Umgegend bin ich jeden **Freitag, von 9—6 Uhr in Herford, Jahnstraße 4,** zu sprechen. Durch 30jährige Erfahrung ist es mir, wenn eben möglich, auch ältere Leiden zu heilen. Urin ist mitzubringen, wird kostenlos untersucht.

A. Hansen, Paderborn, angem. Heilkundiger.

Kreissparkasse zu Herford

Gegründet 1847. :-: Mündelsicher.

Aktivvermögen: 38,000,000 Mk. **Reservefonds: 3,500,000**

Für die Sicherheit der Einlagen haftet ausserdem der Landkreis Herford mit seinem gesamten Vermögen und seiner Steuerkraft.

Auch in Kriegszeiten werktäglich geöffnet

Zur Aufbewahrung von Sparkassenbüchern, Wertdokumenten etc. bringen wir die

Sicherheitsschliessfächer in unserer Stahlkammer

in empfehlende Erinnerung.

Kreissparkasse

Bekanntmachung.

Gemäß dem Reichsgesetze vom 4. August 1914 ist in Herford für den Geschäftsbezirk der Reichsbanknebenstelle zu Herford eine Hilfsstelle der Darlehnskasse in Bielefeld errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am 7. August d. J. aufnimmt. Die Geschäftsräume der Hilfsstelle sind mit denjenigen der vorgenannten Reichsbankanstalt vereinigt. Die Geschäftsstunden sind auf die Zeit

von ½9 Uhr bis 12½ Uhr vormittags festgesetzt.

Der Vorstand der Darlehnskasse besteht aus den Unterzeichneten, von denen der an zweiter Stelle Genannte als Reichsbevollmächtigter fungiert.

Der Vorstand der Darlehnskasse zu Bielefeld.

Gaebel, Kaiserlicher Bankdirektor. **Schulze,** Amtsgerichts-Rat.
Arnold Crüwell, Fabrikant. **Paul Delius,** Kommerzienrat.

Vaterländischer Frauenverein

Montag, den 10. ds. Mts. wird im bisher Hildebrandschen Laden, **Bäckerstr. 20,** die

Sammelstelle für Liebesgaben

eröffnet. Die Gaben werden entgegengenommen täglich von 3—7 Uhr nachmittags. Die große Zeit fordert große Opfer. Wir bitten herzlichst um entsprechende Zuwendungen.

Frau Landrat v. Borries. Frau Kaufm. Gohde.
Frau Bankdirektor Viele. Fabrikant Dieckmann.
Direktor Siebert. Kaufmann Hugo Ziegler.

Alle Schüler des
Friedrichs-Gymnasiums
haben am Freitag, um 7 Uhr morgens, in der Schule zu erscheinen.

Direktor Denecke.

Bekanntmachung.

Die Sammlung „Wasserpolizeiliche Vorschriften für das Wesergebiet" vom Regierungsbausekretär Jacob und Bauassistenten Gehring ist erschienen und kann zum Preise von 3 Mk. fürs Exemplar von dem Bureau der Weserstrombauverwaltung in Hannover, Friederikenplatz 1, bezogen werden.

Herford, den 4. August 1914.

Der Landrat.
J. V.: Winnigstedt, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Versuche, die von verschiedenen Händlern und Ladeninhabern gemacht werden, die Preise mit Rücksicht auf die drohende Kriegsgefahr erheblich zu erhöhen, sind vollkommen unberechtigt. Gegen ein derartiges Verfahren muß in schärfster Weise vorgegangen werden; wir ersuchen, uns derartige Fälle zum Zwecke des weiteren Einschreitens zur Anzeige zu bringen.

Herford, den 1. August 1914.

Der Magistrat.

Aufruf des Hansa-Bundes

In frevelhafter Weise ist dem Deutschen Reiche, das als ein Menschenalter Europas Friedenshort gewesen ist, Krieg aufgezwungen worden, der die höchste Anspannung einheitliche Zusammenfassung aller im Vaterlande Kräfte zur heiligen Pflicht macht.

In dieser Schicksalsstunde muß jeder innere politische Zwist aufhören. Das ganze deutsche Volk steht einig hinter seinem Kaiser. Jedes Deutschen sehnlichster Wunsch ist, mit der Waffe in der Hand das Vaterland zu schützen und seine Macht und Zukunft zu sichern. Es gilt aber auch, unseren im Felde stehenden Brüdern und deren Angehörigen die Erfüllung heiliger Pflichten und den schweren Kampf um das tägliche Leben durch warmherzige Fürsorge zu erleichtern, und die ungeteilte Tätigkeit von Industrie, Handel und Gewerbe und Landwirtschaft zu ermöglichen. Hierzu sind in erster Linie diejenigen berufen, denen es versagt ist, selbst ins Feld zu ziehen. An sie vor allem richten wir diesen Aufruf.

Während wir es uns vorbehalten, die Annahme und Verteilung von Liebesgaben aus den Kreisen von Handel, Industrie und Gewerbe zu organisieren, möchten wir durch diesen Aufruf eine zweifellos besonders wichtige und keinen Aufschub duldende Frage, nämlich die Nahrungsmittelversorgung des deutschen Reiches, soweit es in unseren Kräften steht, lösen. Unsere Ernte, die jetzt zum Teil noch draußen auf dem Felde steht, muß im Interesse der Sicherung der Ernährung des Heeres und unserer Bevölkerung sofort geborgen und gedroschen werden. Wir fordern daher alle diejenigen, welche infolge Arbeitseinstellung und Beschränkung, während des Krieges hierzu im Stande sind, auf, sich alsbald für die notwendigen Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Meldungen sind zu nehmen entgegen:

Die Zentralstelle des Hansa-Bundes, Berlin W. Dorotheenstr. 36, und ferner sämtliche Zweigstellen des Hansa-Bundes im Reiche.

Wir werden uns behufs richtiger Verwertung der Meldungen mit den zuständigen landwirtschaftlichen Behörden in Verbindung setzen.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: **Herford, Rennstraße 29/31.** — **Fernsprecher Nr. 83.**

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 182 — **Herford, Donnerstag, den 6. August** — **1914**

Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand auf der Welt!

Italien vorläufig neutral.

Teilweise Mobilmachung. — Der Eindruck der englischen Kriegserklärung.

Rom, 5. August. Die „Tribuna", das Blatt des Ministerpräsident schreibt:

1. Der Geist des Dreibundvertrages verbietet den Vertragsteilen jede eigenmächtige Sonderaktion. Das gleiche Verbot geht für Oesterreich u. Italien aus ihrem Balkanabkommen hervor.

2. Der Dreibundvertrag tritt nur in Kraft im Falle eines Defensivkrieges.

3. Oesterreich hat seine Aktion gegen Serbien eingeleitet, ohne Italien zu verständigen.

4. Von allen weiteren Schritten und Maßnahmen seiner Verbündeten ist Italien so spät und plötzlich in Kenntnis gesetzt, daß es für die Sicherheit und Versorgung seiner Truppen in Ben Adir, Tripolis und Erypthräa nicht die geringste Vorsorge treffen konnte.

5. Italien wird also an einem Kriege vorläufig nicht teilnehmen. Es behält sich aber vor, zur Wahrung seiner Interessen, Mittel und Wege zu erwägen, um seinen Verbündeten freundschaftlich nützen zu können.

Rom, 5. Aug. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht eine Erklärung des Ministerrates, die hervorhebt, daß, da einige Mächte Europas sich im Kriegszustande befinden, Italien sich aber im Zustande des Friedens mit allen kriegführenden Parteien befinde, die Regierung sowohl wie die Bürger und Untertanen des Königs verpflichtet seien, die Pflichten der Neutralität zu beobachten. Die „Agenzia Stefani" kündigt die Einberufung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August und der Jahrgänge 1889 und 1890 der Mannschaften der königlichen Marine an. Außerdem werden unter die Fahnen gerufen sieben Jahrgänge Unteroffiziere, und zwar Maschinisten, Heizer, Steuerleute und Elektriker der Marine, sowie das ganze kriegsdienstpflichtige Signalpersonal.

Rom, 5. Aug. Der König ist nach Rom zurückgekehrt. Er hatte mit dem Ministerpräsidenten Salandra eine Besprechung.

Die deutsche Flotte im Mittelmeer.

Berlin, 5. August. (Amtlich). Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe erschienen an der Küste von Algier und beschossen einzelne Plätze, die Einschiffungsorte für französische Truppentransporte sind. Die Orte wurden zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Ein abgewiesener Kosakenangriff.

Soldau, 5. Aug. (Amtl.) (Regierungsbezirk Königsberg). Kurz nachdem bei Soldau deutsche Infanterie zum Vorgehen gegen starke russische Kavalleriemassen, angetreten war, erfolgte der Angriff einer starken russisch. Kavallerie-Brigade. Die russische Brigade brach unter dem Feuer der deutschen Truppen zusammen.

Kriegs-Tagebuch.

Berlin, 6. August, 9 Uhr vormittags. Der Kaiser empfing gestern abend 7½ Uhr die deutschen Botschafter in Paris und Petersburg.

Berlin, 6. August, 8 Uhr vormittags. Wie ostpreußische Blätter melden, ist die Zahl der russischen Deserteure sehr groß. Die Königsberger Hart. Zeitung meldet, daß allein an der Grenze eines ostpreußischen Kreises 300 Kosaken übergetreten sind. Ebenso melden sich in andern ost- und westpreußischen Kreisen Hunderte von Ueberläufern. Die Leute bitten um ihre Gefangennahme, weil sie Angst haben vor einem Kriege mit Deutschland.

Berlin, 6. August, 8 Uhr vormittags. Da von den 9000 Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn 4575 zu den Waffen einberufen sind, wird der Schaffner-Dienst auf den Anhängewagen von heute ab versuchsweise von den Frauen der einberufenen Beamten versehen werden.

Berlin, 6. August, 8 Uhr vormittags. Die hiesige amerikanische Aerztegesellschaft hat sich für den deutschen Sanitätsdienst zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M., 6. August, 8 Uhr vorm. Wie die „Frankf. Ztg." meldet, ist die Nachricht von der Ermordung Caillaux durch einen Bruder Calmettes richtig. In Paris geht alles drunter und drüber.

Aachen, 6. August, 8 Uhr vormittags. Der hiesige holländische Konsul reiste nach Belgien ab und nahm 2000 ausgewiesene Deutsche in Empfang.

Wien, 6. August, 8 Uhr vormittags. Gestern abend begab sich der italienische Botschafter zum Grafen Berthold und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Nach dem „Deutschen Volksblatt" war Gegenstand der Unterredung die italienische Neutralitätserklärung und sonstige mit dem Kriege zusammenhängende Ereignisse.

London, 6. August, 8 Uhr vormittags. Der deutsche Botschafter reist heute früh von hier nach Berlin. Ein Kreuzer wird ihm zur Verfügung gestellt.

Der Eindruck der englischen Kriegserklärung in Berlin.

Berlin, 5. Aug.

Als gestern kurz vor 8½ Uhr abends die Extrablätter die Mitteilung brachten, daß die englische Botschafter seine Päße verlangt habe, ging durch ganz Berlin eine mächtige Bewegung. Sie war stärker, als in den letzten 48 Stunden und ist in ihrem impulsiven Ausdruck nur der Stimmung zu vergleichen, die am Sonnabend herrschte. Man konte den Gesichtern im ersten Augenblick die Ueberraschung ablesen; aber gleich darauf hörte man das Lied aufsteigen, das in diesen schweren Tagen mehr ist als ein Lied „Lieb Vaterland magst ruhig sein!" Nur daß es gestern abend noch frischer, zuversichtlicher und trotziger klang. Man nahm die schwerwiegende Mitteilung in ernster Ruhe entgegen; aber jeder schien das Bedürfnis zu haben, keinerlei Betroffenheit aufkommen zu lassen. Da und dort hörte man den Ruf: „Endlich!" Und aus diesem Ausrufe klang die Erloichterung, die jede Gewißheit bringt. Vor der englischen Botschaft wurde gepfiffen und stürmisch „Pfui" gerufen. Auch kamen einige weitergehende Ausschreitungen vor, die aber von der Polizei, besonders durch die Anreden des Polizeipräsidenten von Jagow und anderer besonnener Männer, unterdrückt wurden, ohne daß größerer Schaden angerichtet wurde. Als die Menge Unter den Linden ihrem Haß gegen England Ausdruck gab, hielt der Abgeordnete Dr. Heckscher vom Balkon des Hotels Adlon aus eine begütigende Ansprache an das Publikum. Er warnte vor Ausschreitungen gegen Englisch redende Personen. Dabei seien Verwechslungen mit Amerikanern unausbleiblich. Die Amerikaner aber seien ein stolzes Volk und in ihnen erstehe uns ein Bundesgenosse, dessen Bedeutung nur in diesem Augenblicke noch nicht abzuschätzen sei.

Keine deutsche Schönfärberei.

Berlin, 5. Aug. Auf Veranlassung des Chefs des Großen Generalstabes fand im Reichstagsgebäude eine Besprechung des Chefs des Großen Generalstabes, Major Nikolai, mit Vertretern der Presse statt. Major Nikolai schloß seine Ansprache mit der Versicherung: der Generalstab wird mit seinen Meldungen auf keinen Fall Schönfärbereien treiben. Er wird sachlich und offen alles sagen, was zu sagen ist; wenn etwas gesagt wird, ist es wahr. Nach Abrücken der Presseabteilung ins große Hauptquartier wird Oberst Brose die hiesige Leitung der Presseabteilung des Generalstabes übernehmen.

Englische Universitätsprofessoren für Englands Neutralität.

London, 5. Aug. Eine große Anzahl Universitätsprofessoren erließ einen Protest gegen einen Krieg mit Deutschland. In dem Aufruf heißt es: Deutschland sei die Führerin in Kunst und Wissenschaft. Ein Krieg gegen Deutschland für Rußland und Serbien wäre eine Sünde gegen die Zivilisation.

Die Helgoländer übersiedeln nach Altona.

Altona, 5. Aug. Der Magistrat erläßt einen Aufruf, in dem er mitteilt, daß Altona vom 5. August ab 1000 Helgoländer aufzunehmen habe. Die Bevölkerung wird aufgefordert, Quartiere anzumelden.

Englische Spione in Holland.

Rotterdam, 5. Aug. In Breskens, Provinz Geland auf der Insel Konzand wurden 3 Engländer, die Skizzen anfertigten, verhaftet und nach Middelburg gebracht.

Kein französischer Kriegsschatz beschlagnahmt.

Berlin, 5. Aug. Von Wolff-Bureau war gestern gemeldet, daß in Stuttgart 80, nach anderen Berichten 90 Millionen französischen Goldes beschlagnahmt worden seien. Auf Anfrage erklärt die Generaldirektion der Württembergischen Staatseisenbahn, daß die Meldung frei erfunden ist.

Abreise deutscher Reservisten aus Sofia.

Sofia, 5. Aug. Die hiesigen reichsdeutschen Reserveoffiziere und Mannschaften sind in großen Trupps in die Heimat abgereist. Ueberall dieselbe begeisterte Stimmung. Man sang patriotische Lieder. Die Begeisterung der Deutschen macht einen allgemein guten Eindruck.

Nur vorübergehende Besetzung Luxemburgs.

Trier, 5. Aug. Unsere Truppen in Luxemburg bewahren mustergültige Haltung. Der Kommandant des 8. Korps erließ an die Bevölkerung eine Proklamation, daß die Besetzung Luxemburgs nur eine vorübergehende sei und daß die persönliche Freiheit und das Eigentum beachtet und gesichert bleibe, daß die Truppen an die strenge Disziplin gewöhnt seien und daß alle Lieferungn bar bezahlt werden. Die Staatsregierung erhalte vollen Ersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Spionage — eine Aufforderung!

Berlin, 5. Aug. (Bekanntmachung.) Wer Beobachtungen oder Feststellungen macht, die auf feindliche Spionage schließen lassen, soll diese sofort der Polizei und der Aufsichtsbehörde zum Einschreiten mitteilen, aber nicht schriftlich dem Generalkommando übermitteln. Abgesehen davon, daß die Gegenmaßregeln dann zu spät getroffen werden, ist auch der Große Generalstab zurzeit mit Arbeiten überhäuft.

Die Russenplage.

Berlin, 4. Aug. Gestern vormittag wurden am Alexanderplatz zwei russische Offiziere festgenommen, die als Krankenschwestern verkleidet waren. Mehrere russische Spione wurden nachmittags Unter den Linden verhaftet. Einer trug deutsche Marine-Offiziersuniform, ein anderer die eines Militärarztes, ein dritter die eines preußischen Ulanen-Offiziers. Große Aufregung verursachte gestern abend am Alexanderplatz das Gerücht, daß sich in dem Gerüst am Bahnhofe russische Spione versteckt hätten. Schutzleute suchten das Gerüst ab und fanden in einem Winkel versteckt eine verdächtige Person, die verhaftet wurde. Ein anderer Russe wurde vor dem Reichsbankgebäude verhaftet, als er dieses angeblich photographieren wollte. In Tempelhof wurde ein junger Mann festgenommen, der eine Bombe mit sich führte.

Mittweida, 4. Aug. 40 russische Techniker, die auf dem Technikum Mittweida studieren, wurden festgenommen.

Spandau, 4. Aug. In Spandau wurden drei Automobile angehalten und die Insassen durch Soldaten ins Gefängnis gebracht. Es soll sich um russische Spione handeln.

Delcassé abgesägt.

Paris, 5. August (über Kopenhagen). Der Marineminister Gauthier ist aus Gesundheitsrücksichten (!!) zurückgetreten. Er wird durch Augagneur ersetzt. Albert Sarraut übernimmt das Unterrichtsministerium und Gaston Doumergue das Ministerium des Auswärtigen. Vivani behält den Vorsitz im Ministerrat ohne Portefeuille. Minister des Auswärtigen war seit einigen Tagen der Deutschenfresser Delcassé. Er ist also abgesägt worden.

Russisches Moratorium.

Petersburg, 5. Aug. Durch kaiserlichen Ukas werden angesichts der gegenwärtigen Lage die Reichsduma und der Staatsrat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Ferner wird durch kaiserlichen Ukas ein Moratorium angeordnet.

Petersburg, 5. Aug. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist zum Generalissimus der russischen Streitkräfte ernannt worden.

Ultimatum Rußlands an Rumänien.

Wien, 5. Aug. Der Pester Lloyd erfährt aus Sofia, Rußland habe an Rumänien eine befristete Anfrage gerichtet, welche Haltung es im Kriege einnehmen würde. Die Frist soll heute ablaufen.

* * *

Revolutionäre Regungen im Zarenreiche.

Krakau, 5. Aug. Der Vollzugsausschuß der polnischen sozialdemokratichen Partei erläßt einen Aufruf, in dem es heißt, der Kampf gegen den russischen Zarismus ist unsere heiligste Pflicht. In dem wir uns für diesen Krieg mit dem Zarismus vorbereiten erfüllen wir nicht nur eine Pflicht gegen uns selbst, sondern auch gegenüber der ganzen arbeitenden Klasse Europas, in erster Linie aber gegenüber den Millionen des arbeitenden Volkes in Rußland, das in den letzten Tagen in den Straßen der russischen Städte seine Ketten klirren ließ.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Achtet auf alle Fremden, auch auf fremde Fahrzeuge! — Wer haltlose Gerüchte in die Welt setzt, wird schwer bestraft!

Fest mitmachen, bei allem mitwirken, wo und wie es nur irgend möglich war, um ihren Gedanken und Gefühlen eine andere Richtung geben.

„Ist's noch nicht Zeit für dich?“ fragte sie, etwa zehn Minuten vor zwei, als sie sah, daß das Mädchen noch keine Anstalten traf, um fortzugehen.

„Es ist noch früh genug“, lautete die Antwort. „Soll ich wirklich gehen, Mutter?“

„Et freilich! Du hast's doch versprochen! Das wär doch nicht schön von dir, jemand im Stich zu lassen, dem du so zu Dank verpflichtet bist. Was hat der Lehrer nicht alles für dich getan, um dich gut durchs Examen zu bringen, und was kann er noch alles für dich tun?

So ging denn das Mädchen kurz vor zwei nach der Schule.

Der Lehrer war schon da. Neben einem Häuflein Flaggen und Tannenzweigen stand er und steckte sein Pfeifchen in Brand.

Als Geertje eintrat, fing er an zu lachen und sagte: Es freut mich, daß du mir helfen kommst. Einen Augenblick fürchtete ich schon, du würdest nicht kommen.“ — „Weshalb?“ sagte das Mädchen. — „Ach, ich dacht nur so! Tennis schaute so sauertöpfisch drein, als ich dich darum bat.“ Sie zuckte die Achseln. „Ist das alles Grün?“ fragte sie.

„Die Jungens bringen noch mehr. Sie können jeden Augenblick hier sein, wir brauchen aber nicht auf sie zu warten. Was meinst du, wenn wir zwei Fahnen über den Türpfosten anbrächten, natürlich so ein bißchen ineinandergeschlungen und etwas Grün dazwischen?“

„Des wird sich gut machen, denk ich.“

„Ich glaub's auch. Wenn ich mich nun auf die Trittleiter stelle, willst du sie mir dann zureichen?“

Er steckte sich eine handvoll Nägel in die Seitentasche seines Rockes, nahm einen Hammer und kletterte die Leiter hinauf. „Sieh, so“, sagte er. „Reich mir nun eine!“

Geertje reichte ihm die Fahne. Einen Moment umspannten seine Finger ihre kleine Hand, während er sie anlachte. Sie errötete, lachte verlegen und trat einen halben Schritt zurück, um besser sehen zu können, was er machte.

Er suchte den Mittelpunkt über der Türe, die Fahne über seine Schulter geworfen, und trieb einen Nagel zur Hälfte ins Holz.

„Wenn du mir nun ein Endchen Bindfaden reichen willst“, sagte er, „er liegt neben dem Nagelkasten. Ich muß acht geben, daß ich keinen Riß in die Fahnen mache, sie sind natürlich nur geliehen.“

Geertje reichte ihm den Bindfaden, und bald war ein Ende der Fahne befestigt. Das übrige ging nun rascher, und ehe zehn Minuten um waren, hatte er den Türpfosten unter dem farbigen Kattun verschwinden lassen, der nun in steifen Falten unbeholfen nach unten hing.

Unterhalb der Fenster, rund um die beiden großen schwarzen Tafeln, die in gleicher Höhe auf die schwerfälligen Staffeleien gestellt wurden, ja selbst oben über der Leiste des gelben Schrankes, in dem die Bücher und sonstigen Schulutensilien aufbewahrt wurden, prangten bald Flaggenstoffe, ungeschickt zusammengedreht und gewunden.

Geertje fand es langweilig, daß ihre ganze Tätigkeit sich wieder ausschließlich auf die kleinen Handlangerdienste beschränkte, zu denen man ein Kind verwenden konnte: das Zureichen der Fahnen, das Festhalten der Leiter, das Begutachten, ob alles gerade hing, das Aufheben eines zu Boden gefallenen Nagels. Die Ankunft zweier kleiner Jungen, die unter einer Last von Tannenzweigen gebückt hingen, brachte zum Glück einige Abwechslung.

Es entging dem Lehrer nicht, daß sie sich langweilte und als die Knaben fort waren, sagte er dann auch: „Es ist schade, aber das Anbringen der Fahnen ist eine Arbeit, die nur eine Person ausführen kann. Wenn du willst, kannst du mir nun aber beim Schmücken mit Grün besser helfen.“ — „Gern“, versetzte Geertje. „Sagen Sie nur, was ich tun soll!“

Er zog sein Messer aus der Tasche und fing an, die Zweige nach der Größe, die ihm erwünscht schien, anzuschneiden.

Er zeigte dem Mädchen, wie sie das Grün anbringen ollte, ließ sie auf die Trittleiter steigen und, ihre Rolle übernehmend, reichte er ihr die Zweige, hielt die Leiter fest und begnügte sich, kleine Bemerkungen zu machen, wie: „Etwas höher!“ oder „Mehr nach rechts“ oder „links“.

Das beständige Beschäftigtsein, die drolligen Zwischenreden des Lehrers, die Ver- und Bewunderung der Jungen, die unterdes wieder mit neuen Zweigen ankamen und sahen, wie sie jetzt tatsächlich die Arbeit vollbrachte, ließen die fatale Stimmung, die sie noch immer bedrückt hatte, schwinden. Zuletzt lachte sie hell auf, sich mehr und mehr der süßen Einbildung hingebend, daß sie „groß“ war und was bedeutete.

Doch die größte Freude kam noch.

Als das Tannengrün neben und zwischen der Flaggendrapierung Platz gefunden, kam das bunte Papier zum Vorschein, aus dem Rosetten verfertigt, Sterne ausgeschnitten, Girlanden gemacht wurden.

Die Jungen, die dageblieben waren, durften auch helfen, ließen sich willig von Geertje kommandieren, flogen nur so auf ihren Wink. Um vier war alles so gut wie fertig. Die Knaben gingen heim, der Lehrer und Geertje blieben allein zurück.

„Bist du nicht müde?“ fragte er lachend, ihr die Wange tätschelnd. Ihr Gesichtchen strahlte vor Stolz und Vergnügen.

„Müde? Wie kommen Sie darauf? Ich könnte den ganzen Tag so weiter schaffen! Schade, daß schon alles fertig ist.“

„Du wirst morgen und übermorgen noch genug zu tun haben!“ — „Wirklich? Ach ja, lassen Sie mich recht viel tun, bitte, recht viel!“ Sie stand an eine Bank gelehnt, dicht neben ihm. „Setz dich“, sagte er, „dann können wir noch ein Weilchen plaudern.“

Er schob sie sanft in die Bank hinein und nahm neben ihr auf der Lehne Platz. „Es ist nun schon ein ganzes Weilchen her, seit du hier auf diesem Plätzchen saßest, was?“

„Zum Glück, ja; aber ich denke doch, daß ich im September wieder daran glauben muß.“ — „Oh, das ist doch aber ganz was anderes.“ — „Das ist wahr. Und in vier Jahren . . .“

„Dann sind wir eben so weit, das heißt, dann kannst du vor der Klasse stehen, statt selbst die Bänke zu drücken.“

„Was für eine lange Zeit! Vier Jahre!“

„Ach, die Zeit vergeht so schnell! Weißt du, was ich jetzt so nett finde?“

Er ergriff ihre Hand und behielt sie mit festem Druck in der seinen. „Was denn?“ fragte sie verlegen.

„Daß du mir morgen und übermorgen hilfst.“

„Wie komisch! Das finden Sie so nett?“

„Ja, sehr nett, wie ich es auch immer sehr nett fand, dir früher oben in deinem Stübchen Stunden zu geben. Weißt du noch?“

„Natürlich weiß ich das noch! Ich fand es auch sehr amüsant.“

(Fortsetzung folgt.)

Pattys Gast.

Eine heitere Geschichte aus dem Amerikanischen.
Von B. Loewe.

(Nachdruck verboten.)

Der Ulmenhof war der Schauplatz freudiger Vorbereitungen; fand doch in wenigen Tagen die goldene Hochzeit des allgemein beliebten Ehepaares Hammond statt. Von weit und breit eilten die Kinder und Enkel herbei, um an dem schönen Feste in dem alten Landhause teilzunehmen. Natürlich interessierten sich auch die Nachbarn für das bevorstehende Ereignis, und viele hatten sich erboten, mit Stühlen, Porzellan und dergleichen auszuhelfen. Patty Saibin und ihr Bruder wohnten dem Ulmenhof am nächsten, aber sie waren nicht zur Beisteuer aufgefordert worden, wodurch Patty sich gekränkt fühlte.

„Ich wollte ihnen gern alles Notwendige leihen, selbst dich, Fred“, klagte sie ihrem Bruder, „aber Mrs. Hammond ist schon mit allem versehen.“

„Grame dich nicht“, tröstete er. „Der alte Hammond sagte mir, vielleicht müßten ein bis zwei seiner Gäste bei uns übernachten, falls das alte Haus nicht Platz für alle hat.“

Am Tage vor dem Fest kam Mrs. Hammond schon früh am Morgen herübergefahren.

„Ich hoffte, wir könnten alle Gäste unterbringen“, sagte sie zu Patty, „aber ich hatte ganz vergessen, daß Mary ja fünf und nicht vier Kinder hat. Nun wollte ich gern wissen, ob der kleine John wohl eine Nacht bei Ihnen zubringen kann?“

„Aber mit dem größten Vergnügen!“ rief Patty entzückt.

Die alte Dame lächelte. „Ich habe Ihnen auch sein Bild mitgebracht“, fuhr sie fort, dem jungen Mädchen ein Photogramm hinhaltend. Das hübsche Schelmengesicht eines etwa fünfjährigen Knaben lächelte ihr entgegen. „Die meisten meiner Kinder kommen heut abend an, und so bald wir sie begrüßt haben, schicke ich Ihnen den Kleinen her.“

Den ganzen Tag über beschäftigte sich Patty damit, des kleinen John Zimmer in Ordnung zu bringen. Ein altes Gitterbettchen und ein hoher Stuhl wurden aus der Bodenkammer geholt und sorgfältig abgestäubt. Lizzie, die gutmütige Küchenfee, mußte schleunigst kleine runde Küchlein backen, und Patty versah sie mit Zuckerguß. Als der Abend hereinbrach, war alles für den erwarteten Gast bereit. Der Zinnteller und das niedliche Besteck lagen zierlich auf dem Eßtisch, und im Wohnzimmer streckte ein kleiner Schaukelstuhl verlangend seine Arme aus. Ein altes Schaukelpferd — einst Freds Eigentum — wartete bereits auf den mutigen Reitersmann, und ein kleiner Wollhund stand neben diesem. Der Tag erschien Patty endlos. Um sieben Uhr endlich ertönte die Glocke. Sie stürzte an den oberen Treppenabsatz und rief nach Lizzie. „Schnell, schnell, Lizzie, sie bringen den kleinen John. Führe ihn in das Wohnzimmer und unterhalte ihn gut, in einigen Minuten bin ich auch unten.“ Sie flitzte in das Zimmer zurück und hörte Lizzies Ausruf des Erstaunens nicht mehr, als sie in der Tür einen großen, breitschulterigen Mann vor sich stehen sah. Wahrscheinlich hatte dieser Pattys Unterweisungen mit angehört, denn aus seinen Augen blitzte der Schelm, als er ernsthaft sagte:

„Guten Abend; ich bin John Terrell. Miß Saibin erwartet mich, nicht wahr?“

„J—J—Ja“, stammelte Lizzie, „aber sie erwartete nicht ganz —“ voller Verlegenheit hielt sie inne.

„Ganz so viel von mir“, vollendete er den Satz lachend.

Lizzie kicherte und führte den Gast in das Wohnzimmer. Der kleine Stuhl streckte vergebens nach diesem Gast seine Arme aus. John Terrells Augen fielen sofort auf das Schaukelpferd und das Wollhündchen, und sein Gesicht wurde immer lustiger.

„Sind diese Vorbereitungen vielleicht mir zu Ehren getroffen worden?“ fragte er das Mädchen. Ehe dieses jedoch antworten konnte, rief eine süße Stimme von oben: „Unterhältst du ihn auch gut, Lizzie?“ Lizzie kicherte krampfhaft.

„Sagen Sie ja“, flüsterte der junge Mann, und „ja, Fräulein“, klang es in halb erstickten Tönen.

„Zeige ihm doch die Bilderbücher, und wenn der kleine Kerl müde ist, dann nimm ihn auf den Schoß“, rief die Stimme.

Lizzie ging in die Vorhalle hinaus, und, ihrer jungen Herrin das lachende Gesicht zugewendet, sagte sie: „Nein, Fräulein, das tue ich ganz sicher nicht!“

„Schäme dich, ich werde augenblicklich herunterkommen und ihn selbst nehmen“, rief Patty voller Entrüstung.

Lizzie floh in die Küche, und bald hörte man das eilige Klappen der Absätze auf den Stufen. Jetzt stand Patty regungslos auf der Schwelle, und auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht malten sich Überraschung und Enttäuschung.

„Wo — wo ist er?“ fragte sie ganz verwirrt. John schritt auf sie zu: „Ich weiß zwar nicht, wo er ist; wenn ich es aber wüßte, würde ich ihn augenblicklich herbeischaffen, Miß Saibin.“

„Sie?“ sagte Patty zweifelnd.

„Ja, ich bin der Nachfolger des kleinen John; werden Sie mir verzeihen, daß ich älter und größer geworden bin?“

Einen Augenblick zitterte der kleine Mund. Sie hatte sich so auf ihren kleinen Gast gefreut. Dann aber streckte sie ihm die Hand entgegen und sagte lächelnd: „Ich vermute, Sie können nichts dafür, Sie sehen aber nicht mehr so aus, wie auf dem Photogramm, das ich von Ihnen gesehen habe.“

„Aha, jetzt verstehe ich erst. Großmutter hat Ihnen mein Kinderbild gezeigt, nicht wahr? Und da hat sie in ihrer Aufregung völlig vergessen, daß dies 23 Jahr alt ist.“

Patty nickte. „Ich freue mich über Ihren Besuch“, sagte sie gastlich. „Mein Bruder und ich sind oft einsam, und auch mein Bruder wird sich freuen, einmal mit seinesgleichen plaudern zu können. Da kommt er“, und schnell eilte sie ihm entgegen, um ihm mitzuteilen, daß Mr. Terrell angekommen sei.

„Mr. Terrell? Und wo ist er, Patty?“ war die Antwort.

„Pst! Er wird uns hören. Er ist der kleine John. Lache nicht so laut!“ Sie zog ihn in das Zimmer, und nach einigen Minuten plauderten die drei jungen Leute wie gute alte Bekannte. Als sie sich später in das Speisezimmer begaben, um einen Imbiß einzunehmen, bemerkte Patty mit Schrecken, daß sie ganz vergessen hatte, den Kinderstuhl und das kleine Besteck fortzunehmen.

„Sind diese Sachen für mich?“ war auch des Gastes erste Frage.

„Welche Sachen?“ fragte Patty.

„Nun, der Zinnteller, das Besteck, der hohe Stuhl.“

„Oh“, sagte sie mit einem schnellen Blick auf Fred, „das gehört meinem Bruder“. Fred guckte sie erstaunt an.

„Wie alt ist denn Ihr kleiner Bruder?“ fragte der Gast voll Interesse weiter.

„Siebenundzwanzig“, war die verstellt-ehrbare Antwort, und Fred lachte hell auf: „Es hilft nichts, Patty, zeig' ihm nur alle meinen alten Schätze, auch das Gitterbettchen, das er aber nicht in Gebrauch nehmen soll.“ —

Der Morgen der goldenen Hochzeit brach klar und sonnig an. Es war ein Tag reiner Freude für alle, die sich in dem alten Hause eingefunden hatten. Noch spät in der Nacht erstattete John seinen liebenswürdigen Wirten Bericht über den Familientag! Dann fuhr er fort: „Ich möchte Sie bitten, mir noch für eine Nacht Gastfreundschaft zu gewähren, von morgen ab wird dann wieder im Ulmenhof Platz genug sein.“

„Sagten Sie nicht, daß Sie morgen wieder abreisen müßten?“ fragte Fred überrascht.

„Das war auch zuerst meine Absicht, aber ich habe es mir anders überlegt. Mein Bruder hat nichts dagegen, wenn ich jetzt schon meinen Sommerurlaub nehme.“

„Oh, wie mich das freut“, rief Patty, „dich nicht auch, Fred?“

„Gewiß“, bemerkte dieser herzlich. Aber die plötzliche Sinnesänderung des Gastes gab ihm zu denken.

John nützte seine Ferien gründlich aus. Die Großmutter machte ihm lachend Vorwürfe, daß er die Hälfte der Zeit bei Saibins verbringe. Der letzte Tag der vier Wochen war herangekommen, und John ging hinüber, um Abschied zu nehmen. Er fand Patty allein auf der von wildem Wein umrankten Veranda. „Fred ist in Geschäften ausgegangen“, erklärte sie.

„Das schadet nichts, ich habe mit Ihnen zu sprechen“, meinte John lustig. Ihre klaren Augen blickten fragend in die seinen. „Wollen Sie Ihr Wort halten und mich nehmen?“ fragte er leise.

„Mein Wort?“ erwiderte sie verwundert.

„Jawohl, Ihr Wort. Noch ehe ich Sie sah, hörte ich Sie zu dem Mädchen sagen, daß Sie selbst mich nehmen wollen.“ In seinen Augen funkelte es mutwillig. Patty errötete.

„Sie wissen, daß ich es nicht so gemeint habe“, fing sie an.

„Aber ich hoffe, du wirst mich nehmen, Liebling“ — fiel er ängstlich ein — „auf Probe — um des kleinen John willen!“

Sie blickte lächelnd in die ehrlichen Augen, die denen des Kindes auf dem Bilde so ähnlich waren.

„Ja, ich will“, flüsterte sie dann, „um des kleinen John Nachfolger willen.“ Und mit Jubel zog er sie in seine Arme.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 6. August 1914

In der Finsternis

Roman von G. H. Priem

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

„Aber ein Täßchen tut dir vielleicht gut", nötigte die Müllerin, die das innigste Mitleid mit dem blinden Jüngling fühlte.

„Nein, danke für alles" . . . Er schlich zur Tür hinaus, die Treppe hinauf, in sein Stübchen.

„Was hat man seine liebe Not mit dem Tennis", sagte die Müllerin zu Hein, der sein Pfeifchen rauchend am Fenster saß.

„Was soll ich dazu sagen?" wandte der Bundesgenosse des Blinden ein. — „Wie meinst du das?" — „Ich weiß nich, wie ich's auslegen soll . . . sehn Sie, ich mein, wenn der Lehrer nicht dazwischen säß . . ." — „Er scheint den Lehrer nicht ausstehen zu können." — „Ich müßte lügen, wollte ich das Gegenteil behaupten."

„Aber warum nur?" fragte Geertje, die so tat, als ob sie nichts davon begriffe und nichts wüßte. — „Ach", machte Hein, die Achsel zuckend, „ach, was würd's helfen, wenn du das wüßtest?"

„Wir wollen lieber Kaffee trinken", sagte die Müllerin. „Wenn er geschlafen hat, wird ihm wieder besser sein. Und wird's nicht anders, so, und so muß er fort. Mit seinen verrückten Launen mag ich nichts zu schaffen haben."

Geertje sah ihre Mutter verwundert an. Tennis fort? Tennis anderswohin? Das war ja gar nicht möglich. „Wie meinst du das, Mutter?" fragte sie leise. — „Nun, daß er dann fort muß, sich eine andere Pension suchen." — „Ach, du!" — „Du tust ja wahrhaftig grad so wie er. Als ich es ihm sagte, meinte er auch, ich mache Spaß." — „Hast du's ihm denn gesagt, Mutter?"

„Gewiß. Er bringt ja dich und sich selbst mit diesen Verrücktheiten ganz aus dem Häuschen. Und schließlich kommt's noch so weit, daß du bei allem, was du tust, ihn erst um Erlaubnis fragen mußt. Erst solltest du nicht Lehrerin werden, nun möcht er wohl wünschen, daß du deine Beteiligung bei dem Feste abgelehnt hättest . . . Das ist doch zu toll. Ja, wenn er dein Vater oder dein Bruder wär, dann ließ man sich's gefallen! Warum ist er nicht mehr so wie früher? Da war er ein netter, ruhiger, vernünftiger Junge, den jeder gern hatte."

„Das wäre er auch geblieben, wenn nicht der Lehrer . . ."

Hein vollendete den Satz nicht. Scharf fiel die Müllerin ihm ins Wort. „Der Lehrer! Der Lehrer! Nein, Tennis hat Schuld an allem! Er hat sich eingebildet, uns alle nach seiner Pfeife tanzen lassen zu können; er würde wohl gar wollen, daß ich Geertje . . . Aber nun ist's genug; ich wenigstens hab's satt."

Mit 'nem ärgerlichen Ruck zog sie ihren Stuhl näher an den Tisch und setzte sich. „Gieß mir noch 'n Täßchen ein, Geert! Auch dir noch eins, Hein?" — „Bitte", sagte der Bursch, seine Tasse näher schiebend.

Tennis' Name wurde nicht mehr genannt. Eine halbe Stunde später ging Hein nach oben, unter dem Vorwande zu sehen, ob die Luke auch gut geschlossen sei.

Als er an Tennis' Stübchen vorüberging, hörte er den Blinden schluchzen.

10. Kapitel.

Es war kurz vor zwei, als Geertje am nächsten Tage die Mühle verließ, um sich nach der Schule zu begeben, wo sie, der Verabredung vom Sonnabend entsprechend, den Lehrer treffen sollte.

Sie hatte nicht recht gewußt, ob sie seiner Aufforderung, ihm beim Schmücken der Schule zu helfen, Folge leisten sollte oder nicht.

Ihr Mitleid mit dem Blinden war zur Sympathie angewachsen und ihre besseren Gefühle litten mehr, als ihr Stolz sich geschmeichelt fühlte.

An diesem Morgen hatte sie ihn nur einen Augenblick gesehen, und da war ihr aufgefallen, wie bleich er war, wie unglücklich er aussah. Er schien plötzlich magerer geworden zu sein, so daß seine Kleider ihm viel zu weit saßen.

Sein Schritt war schwankend, seine Hand unsicher und seine Stimme hatte nicht mehr den heiteren, angenehmen Klang von früher.

Er schien älter geworden, viel älter; sein ganzes Wesen sprach von Lebensmüdigkeit, von Gleichgültigkeit gegen sein Schicksal.

Weder Geertje noch ihre Mutter schien er zu bemerken. Still aß und trank er ein klein wenig von dem, was man ihm vorsetzte und begab sich dann nach der Rundgalerie, wo er auf das erste Plätzchen niedersank, das einigermaßen im Schatten lag. Die Gefahr, von den Mühlenflügeln erfaßt zu werden, existierte offenbar nicht für ihn, denn nur zwei Schritt von ihm entfernt, drehten sich die Riesenflügel im Winde.

Der Jammer des blinden Jünglings hatte Geertje wehmütig gestimmt, und hätte sie sich vollständig von ihrem Gefühl leiten lassen, würde sie ihn auf seinem einsamen Plätzchen aufgesucht, ihm mit ihren kleinen Händen die blassen Wangen gestreichelt und gesagt haben: „Sei nicht traurig, Tennis, ich geh nicht nach der Schule, ich bleibe hier, bei dir und will dir vorlesen oder wir plaudern miteinander."

Ihre Mutter sah den Blinden jedoch mit ganz anderen Augen an.

Es war so, wie sie gestern gesagt hatte: Sie hatte diese verrückten Launen satt. Sie begriff nicht, was der dumme Junge sich in den Kopf gesetzt hatte. Was sollte wohl daraus werden! Er und Geertje! Das war doch wirklich zu toll! Sie sah sehr gut, daß das Mädchen still war und unter dem Eindruck von Tennis' Traurigkeit litt, und das war wahrlich nicht dazu angetan, sie in bezug auf den blinden Jungen milder zu stimmen. Das gäb was Schönes, wenn ihre Tochter sich in einen verliebt, der nicht mal imstande war, für sich selbst zu sorgen!

Da mußte sie mit rauher Hand eingreifen und der Sache endgültig ein Ende machen, ehe es zu spät war.

Geertje sollte die Schule schmücken helfen, sollte das

AUS DEM TIERLEBEN

Der Fisch — und seine Rätsel.

Die Fische geben uns Rätsel auf. Eines davon ist die Frage, ob Fische schlafen? Sehr viele Forscher behaupten, der Fisch schlafe nicht. Er ruhe bloß. Und viele begründen ihre Behauptung damit, daß der Fisch ja keine Augenlider habe, also die Augen auch nicht schließen könne. Als ob nicht auch andere Tiere, ja sogar viele Menschen schlafen könnten, ohne die Augen zu schließen. Überdies hat der Fisch diesen Abschluß vor dem Licht gar nicht nötig, denn in die Tiefen des Wassers dringt so wenig Licht ein, daß es niemanden im Schlafe stören kann. Und überdies sind unsere Lider keine Schlaf-, sondern eine Schutzvorrichtung gegen den in der atmosphärischen Luft schwebenden Staub. Im Wasser aber gibt es keinen Staub und sind die Lider daher unnötig. Nun hat aber der Ichthyologe Blackford nachgewiesen, daß bei der leisen Berührung der Augen lebender Fische ein kleiner gelblicher Rollvorhang niedergeht, um den Augapfel zu schützen, und dieser Vorhang geht auch bei vielen Fischen nieder, wenn sie — schlafen und regungslos im oder auf dem Wasser liegen bleiben. Ein weiteres Rätsel sind die großen Wanderzüge der Fische. Wir können ja auch bei anderen Tieren den Wandertrieb beobachten, nirgends aber tritt er so imponierend auf wie bei den Fischen und nirgends ist er so unerklärlich, denn klimatische Verhältnisse können da nicht mitsprechen. Dort im Wasser herrscht die feuchte Jahreszeit bekanntlich immer vor, und Temperaturunterschiede gibt es von gewissen Meerestiefen an auch nicht mehr. Ganz unerklärlich ist namentlich das Einhalten eines ganz bestimmten Datums. So erscheint ein nach Millionen zählender Schollenschwarm alljährlich am 16. Oktober an der Küste der samoanischen Inseln und wird dort von den Fischern mit Sehnsucht erwartet. Der Zug dauert den ganzen Tag. Am Tage drauf aber ist keiner dieser Fische zu sehen. Noch geheimnisvoller ist das Erscheinen von Heißwasserfischen. So erfolgt vor nicht langer Zeit eine der berühmten Minen von Karlon durch den plötzlichen Einbruch einer heißen Quelle. Mit großer Mühe wurde das Wasser ausgepumpt, es blieben aber Tümpel zurück, in denen das Wasser eine Temperatur von 72 Grad Celsius aufwies und in diesem Wasser tummelten sich augenlose Fischlein von 2 bis 3 Zoll Größe herum, denen es offenbar in dem heißen Wasser sehr wohl war.

Was wir täglich brauchen.

Der Bleistift.

Die Bezeichnung „Bleistift" ist für das heutige Schreibgerät eigentlich widersinnig. Der schreibende Teil des „Bleistifts", die sogenannte „Mine", besteht im wesentlichen aus Graphit und hat mit Blei nicht das mindeste zu tun. Die Bezeichnung „Bleistift" war zutreffend in der Zeit vor der Entdeckung des Graphits, des „Stiefbruders des Diamanten". Im Mittelalter waren nackte oder in Holz gefaßte Stifte mit Blei oder aus einer Mischung von zwei Teilen Blei und einem Teil Zinn gebräuchlich. Die Tage dieses Schreibmaterials waren gezählt, als gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in der englischen Grafschaft Cumberland die Graphitgruben erschlossen wurden. Infolge Abnehmens der Erträge der Cumberländer Graphitgruben sah man sich genötigt, Graphit aus Deutschland, Böhmen, Spanien, Mähren und Steiermark zu verarbeiten. Dieser Graphit stand aber an Reinheit dem englischen Graphit erheblich nach. Der festländische Graphit mußte wegen seiner Zersetzung mit steinigen und erdigen Nebenstoffen zunächst erst gemahlen und geschlemmt werden.

Zigarre, Pfeife, Zigarette.

Als am 12. Oktober 1492 Kolumbus die Insel Guanahani betrat, sah er, wie die eingeborenen Indianer mit dem größten Behagen aus mit Maisblättern umwickelten Tabakrollen Rauch sogen und in die Luft bliesen. Es dauerte aber geraume Zeit, ehe sich dieser Brauch in Europa einbürgerte. Auch ist es merkwürdig, daß der Genuß des Tabaks, dessen erste Rollen der Zigarre oder Zigarette am nächsten waren, in Europa lange Zeit aus Pfeiferauchen bestand. Erst vor etwa 100 Jahren kam die Zigarre auf, vermochte aber nicht die Pfeife endgültig zu verdrängen, sie hat sich bis heute ihre Verehrer erhalten; dennoch hat mit der Einführung der Zigarre eine große Umwälzung stattgefunden, die in ihrem Umfang nur noch übertroffen wird durch die in neuerer Zeit stattfindende Bevorzugung der Zigarette. Gab es im Anfang des Zigarrenrauchens nur zwei, drei Sorten von Zigarren, so haben sich die Arten bis heut in eine Legion vermehrt. Die Zigarette aber, das zierliche Glimmstengelchen, das eher in die Zeit des Rokoko als in die unserige paßt, setzt gleich mit tausenderlei Qualitäten ein. Eigenartig ist, daß wirkliche Raucherpölker, wie Russen, Italiener, Spanier, Franzosen fast ausschließlich Zigaretten rauchen, weil sie davon mehr Genuß haben. Ihre Fertigkeit, selbst Zigaretten zu drehen, geht so weit, daß sie mit einer Hand den Tabak in der Tasche rollen und als fertige Zigarette herausziehen.

Dies und Das.

Verjüngung im Greisenalter.

Höchst merkwürdig ist der wunderbare Vorgang einer Verjüngung, der bei manchen Greisen unzweifelhaft beobachtet worden ist, indem bei ihnen zu einer Zeit, wo andere Menschen zu leben aufhören, neue Zähne und neue Haare wachsen, die Runzeln aus dem Gesicht verschwinden, Auge und Ohr wieder schärfer werden und so weiter. Hufeland teilt zwei solche Fälle aus seiner eigenen Beobachtung mit. Der eine betrifft einen Greis aus Rechingen in der Pfalz, der im Jahre 1791 in einem Alter von 120 Jahren starb, und welchem 1787, also im 116. Lebensjahre, nachdem er seit langem alle Zähne verloren hatte, auf einmal acht neue Zähne wuchsen. Der andere Fall betrifft einen Herrn aus Hufelands eigener Verwandtschaft, den Amtmann Thon aus Ostheim, der im 60. Jahr ein „bitziges Fieber" bekam, das ihn an den Rand des Grabes brachte. Er überstand dasselbe glücklich, erhielt hierauf neue Munterkeit und Kräfte, sowie neue Haare und Zähne. Professor Jedeler führt in seiner „Allgemeinen Diätetik" das Beispiel einer Marquise von Mirabeau an, die im 86. Lebensjahr starb, nachdem die jugendliche Fülle und Frische mit allen ihren Folgen wiedergekehrt war. Ferner einer Nonne namens Margarete Verdür, bei der im 65. Lebensjahr die Runzeln verschwanden, die fehlende Sehkraft wiederkehrte, neue Zähne hervorbrachen; endlich zweier über hundertjährigen Männer, die neue Haare und neue Zähne erhielten.

Kann ein Geköpfter noch denken?

Um auf diese schon häufig gestellte, aber immer interessante Frage eine Antwort zu finden, ließ sich der bekannte belgische Maler Wiertz, der Stifter des Wiertz-Museums in Brüssel, einmal zehn Minuten vor einer Hinrichtung in unmittelbarer Nähe des Schafotts in hypnotischen Schlaf versetzen, um sich mit dem Delinquenten durch Suggestion zu identifizieren. Er empfand zunächst eine dunkle, unendliche Bedrückung und zuckte konvulsivisch zusammen, als der tödliche Streich fiel, der ihm wie ein Blitz mit darauffolgendem Donner erschien. Auf Befragen des Experimentierenden sagte er, daß der gefallene Kopf noch denke und fühle, und daß er die Umstehenden sehe und entsetzliche Qualen litte, daß sein einziger Wunsch nur Bewußtlosigkeit sei. „Ob, gib mir den Tod!" rief der Hypnotisierte nach zwei Minuten noch aus. Erst nach drei Minuten trat nach seiner Aussage der Tod ein. Wiertz verfiel nach diesem schrecklichen Experiment in eine gefährliche Krankheit. Nach seiner Genesung malte er ein Bild: Gedanken und Visionen eines vom Rumpf getrennten Hauptes", das noch heute in dem Brüsseler Wiertz-Museum zu sehen ist und das ein riesiges Labyrinth zuckender und blutender Menschenleiber darstellt.

Heitere Geschichten.

Die neue Eieruhr.

Ein Schulrat, der bei einem Dorfschullehrer in Schlesien zur Revision der Schule weilte, hörte um die Frühstückszeit die Töne des gemütvollen Volksliedes „Lang', lang' ist's her" durch das Haus schallen. Auf seine Frage, wer denn da so schön singe, antwortete ihm das jüngste Töchterchen des Hauses: „Unsere Köchin. Sie singt immer „Lang', lang' ist's her" beim Eierkochen: dreimal für weiche und fünfmal für harte Eier."

Der Schwimmer.

Mark Twain, der berühmte amerikanische Humorist, erzählt folgende köstliche Geschichte: Ich kenne einen Menschen, der ist ein vorzüglicher Schwimmer. Jüngst erklärte er sich bereit, über einen Fluß zu schwimmen, der eine gute Meile breit und ziemlich reißend war. Natürlich wurde sofort auf ihn gewettet. Sehr stark sogar. Mein Junge springt also ins Wasser und schwimmt. Schwimmt ausgezeichnet. Und die Boote rechts und links von ihm und hinter ihm her. Natürlich macht er's. Nur dreißig Meter noch ist er vom andern Ufer entfernt, da — läßt er nach. „Kinder", klagt er, „ich schaff's nicht." — „Aber Jim, mach kein Unsinn, du bist ja schon rüber." — Er aber schüttelt den Kopf. „Nein", sagt er, „ich schaff's wirklich nicht mehr", und um zu zeigen, daß es wahrhaftig so ist, sinkt er unter, wie kraftlos; taucht aber sofort wieder auf. — „Seht Ihr's, seht Ihr's, es geht nicht!" sagt er ganz traurig, und wenn er nicht sowieso naß wäre, stünden ihm Tränen in den Augen. Und die in den Booten: „Komm, sollen wir dich an Bord nehmen? Ja?" — Er aber: „Nein, ich dreh' wieder um." Spricht's und macht seine Wendung und schwimmt ans andre Ufer wieder zurück. Was sagt Ihr dazu. Und auf den Kerl habe ich Geld gesetzt. Ich! Aber ich schwöre es: nie wieder! In meinem ganzen Leben nicht mehr.

Bekanntmachung.

Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr.

1. Postverkehr mit dem Auslande.

Von jetzt ab werden nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten mit nachstehend aufgeführten Ausnahmen nur noch offene Postsendungen in deutscher Sprache angenommen und befördert. Pakete sind nicht mehr zulässig. Private Mitteilungen in geheimer (chiffrierter oder verabredeter) Sprache oder in anderer als deutscher Sprache, ferner solche über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten, es sei denn, daß sie von militärischer Seite als zugelassen bescheinigt sind.

Wertbriefe nnd Kästchen mit Wertangabe sowie Postaufträge nach dem Ausland und den deutschen Schutzgebieten können jedoch unter folgenden besonderen Bedingungen zur Beförderung übernommen werden: Die Auslieferung ist nur unmittelbar bei Postämtern zulässig, soweit sie nicht militärischerseits für bestimmte Bezirke ganz verboten wird; die Auslieferung bei Postagenturen, Posthilfsstellen und durch die Landbriefträger ist demnach verboten. Briefliche Mitteilungen, soweit sie überhaupt zulässig sind, müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinen verdächtigen Inhalt haben. Die Sendungen sind bei den Postämtern offen vorzulegen und demnächst unter Ueberwachung der Beamten zu verschließen und zu versiegeln.

2. Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Ausland und im Inlande.

Privattelegramme nach dem Ausland und im Inlande müssen in offener und deutscher Sprache abgefaßt sein. Telegramme in fremder oder in geheimer (chiffrierter oder verabredeter) Sprache sowie solche über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen sind verboten.

Die Telegramme müssen bei der Auslieferung mit Namen und Wohnung des Absenders versehen sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfänger über ihre Persönlichkeit ausweisen.

Der private Fernsprechverkehr nach dem Ausland und nach einigen am Schalter zu erfragenden Grenzgebieten des Inlandes wird eingestellt. Außerhalb dieser Grenzgebiete dürfen Gespräche im innern deutschen Verkehr nur in deutscher Sprache geführt werden und keine Mitteilungen über Rüstungen, Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische Maßnahmen enthalten.

Der Funkentelegraphenverkehr wird eingestellt.

Weitere Beschränkungen oder Erleichternngen des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs bleiben vorbehalten.

Kaiserliche Deutsche Ober-Postdirektion Minden.

Bekanntmachung

betr. Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzsamml. S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder einer Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsinländer sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.
2. Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören
   a. alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,
   b. alle Personen, welche als Offiziere, Aerzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Marine-Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboten sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben,
   c. alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgendeinem Dienst- oder Vertragsverhältnisse befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.
3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Gestellungsorder oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Gestellung, für die zu Ziffer 2c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärbefehlshabers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.
4. Die Befreiung vom Aufgebot ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.
5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebote nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.

Der Minister des Innern.
v. Dallwitz.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 3. August 1914.

Der 1. Bürgermeister.
J. V.: Werner.

Bekanntmachung.

Angesichts der **vorzüglichen Haltung der Bevölkerung** im Kreise Herford-Stadt ermächtige ich hierdurch die Polizei-Verwaltung, bis auf Widerruf Versammlungen nach eigenem Ermessen zu genehmigen. Jede Versammlung ist zu überwachen.

Diese Verfügung ist sofort — auch durch die Presse — bekannt zu geben.

Münster, den 1. August 1914.

Der kommandierende General: v. Einem.
Veröffentlicht.
Herford, den 4. August 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Aufruf
an die Vereine der Westfälischen Frauenhülfe.

Unsere tapfern Männer, Söhne und Brüder ziehen hinaus ins Feld. Sie wollen mit ihrem Blut und Leben Vaterland und Freiheit, Heim und Herd schützen gegen Feinde ringsum. Opfer an Gut und Blut werden gefordert von allen ohne Ausnahme. Eigene Sorgen und Aengste verstummen. Die deutsche Frauenwelt darf und will daheim nicht mutlos zagen und klagen. Hohe Aufgaben hat sie zu lösen. Sie will in dem uns aufgedrungenen Krieg nicht zurückstehen hinter den aufopferungsstarken Frauen der Freiheitskriege. Auch unsere 456 Vereine der Westf. Frauenhülfe mit ihren 66 000 Mitgliedern wollen ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen. Ein Appell an Eure tätige Mithülfen, Eure Opferwilligkeit ist eigentlich nicht nötig, gleichwohl richten wir an Euch den Aufruf: An die Arbeit! Niemand bleibe untätig zurück! Wir stellen uns dem Roten Kreuz zur Verfügung. Was dasselbe von den deutschen Frauen erwartet und verlangt, wird es in diesen Tagen bekannt geben. Seine Sammelstellen werden eingerichtet. Unsere Vereine werden nähen, stricken, sammeln. Genaue Angaben über die Art der Arbeit für die Verwundeten, über das Zusammenarbeiten mit andern Vereinen können wir noch nicht geben.

In den Gemeinden, wo nur unsere Frauenhülfe tätig ist, wird sie den Frauendienst in besonderer Weise fördern und regeln. Unserer Frauenhülfe schönste Aufgabe ist es, sich vor allem bedrängter Familien anzunehmen. Wir bitten daher: Steht in persönlichem Liebesdienst den vielen Familien mit Rat und Tat zur Seite, deren Ernährer unter der Fahne kämpft; sammelt für sie, versorgt, unterstützt sie, wo es nötig ist! Hier habt Ihr eine Aufgabe, die Ihr in erster Linie unmittelbar nach eigenem Ermessen zu erfüllen berufen seid. Wir haben zudem in Soest eine Sammelstelle eröffnet. Geldbeiträge zur Unterstützung von Familien, zur Durchführung besonderer Aufgaben, so auch zur Erhaltung eines in unserm Heim Soest einzurichtenden Lazaretts können an unsern Geschäftsführer Pastor Friedrich Johanneswerth in Soest, evtl. an diese Adresse auf dessen Konto 20755, Postscheckamt Cöln geschickt werden.

Ihr Frauen und Jungfrauen der Frauenhülfe, viel gibts zu besorgen. Wir wissen, daß Ihre Eure heilige Christenpflicht barmherziger Liebe tut. Eines vergeßt nicht bei aller Geschäftigkeit: Hebt betende Hände empor zu dem Lenker der Schlachten, daß er Sieg gebe unsern Waffen, daß er stärke die Herzen, daß er schirme die in ihrer Not zu ihm aufschauen.

Der Vorstand der Westfälischen Frauenhülfe:
Gräfin von Plettenburg-Heeren, Vorsitzende. Dr. Zoellner, Vorsitzender. Pastor Johanneswerth, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen mich, vor vorzeitiger Abhebung der bei den Sparkassen angelegten Gelder eindringlich zu warnen. Es liegt kein Grund vor, die bei den Sparkassen untergebrachten Gelder ohne dringendes Bedürfnis abzuheben. Die Garantieverbände, d. h. Kreis oder Gemeinde, haften für die Sparkassenguthaben. Die Sparkassen stehen zwar unter staatlicher Aufsicht, eine Inanspruchnahme der in ihnen beruhenden privaten Gelder durch Staat oder Reich ist jedoch ausgeschlossen. Ebenso sind diese Gelder als Privateigentum völkerrechtlich unantastbar, d. h. auch dem Zugriff des Feindes entzogen. Auch die bei anderen Geldinstituten wie Banken usw. in Verwahrung gegebenen Gelder genießen den gleichen völkerrechtlichen Schutz und sind der Inanspruchnahme durch den eigenen Staat wie durch den Feind ebenfalls entzogen.

Ferner weise ich darauf hin, daß die **Reichsbanknoten** (d. h. die auf 20 Mark und darüber lautenden Noten) **gesetzliches Zahlungsmittel** sind, also von jedermann in gleicher Weise wie Gold in Zahlung genommen werden müssen (Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1909, R. G. Bl. 515).

Jede Reichsbanknote ist durch entsprechende Bestände bei der Reichshauptbank in Berlin voll gedeckt (§ 17 des Reichsgesetzes vom 14. März 1875, R. G. Bl. S. 177.) Ein etwaiger Verlust durch Annahme von Reichsbanknoten ist **ausgeschlossen.**

Reichskassenscheine (auf 10 und 5 Mark lautend) werden bei allen Reichs- und Staatskassen in Zahlung genommen, z. B. bei Steuerzahlungen, und von der Reichshauptkasse in Berlin jederzeit auf Erfordern gegen bares Geld eingelöst (§ 5 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874, R. G. Bl. S. 40.) Auch die Annahme von Reichskassenscheinen ist demnach völlig unbedenklich.

Es ist Pflicht jedes Einzelnen, durch Ruhe und Besonnenheit dazu beizutragen, Schwierigkeiten im ordnungsmäßigen Geldverkehr nach Möglichkeit zu vermeiden. Jeder, der dieser Pflicht nicht nachkommt, verschärft in unnötiger Weise die wirtschaftliche Lage. Ich empfehle daher dringend die genaue Beachtung vorstehender Ausführungen.

Münster, den 1. August 1914.

Der Oberpräsident.
K. Prinz von Ratibor und Corvey.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Stadteingesessenen mache ich darauf aufmerksam, daß vom Tage der Mobilmachung der Armee ab und für die Dauer derselben die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1888, die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften betreffend, in Kraft und die des Gesetzes vom 10. Mai 1892, die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften betreffend, außer Kraft treten.

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturmes erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachuogen in den Dienst eintreten **im Falle der Bedürftigkeit** Unterstützungen aus Stadtmitteln. Das gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der mobilen Truppenteile beurlaubt sind, sowie derjenigen Manschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eingetreten sind.

Die Anträge auf Gewährung von Unterstützungen sind beim Magistrat hierselbst „Militäramt" zu stellen.

Welche Personen gesetzlich Anspruch auf Unterstützung haben und in welcher Höhe dieselben gewährt werden, darüber wird das Militäramt jederzeit Auskunft erteilen.

Herford, den 3. August 1914.

Der 1. Bürgermeister: Busse.

Aufruf des Preußischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffenfrohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte, daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preußische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit alle seine Kräfte einsetzen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdlicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreudige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist die Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfersinn unseres Volkes.

Alle Materialgaben bitten wir, den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geld spenden nehmen an: die Schatzmeisterkasse des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Markgrafenstraße 38, die Schatzmeisterkasse des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause & Co. Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichsbankanstalten.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Centralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz.
(Am Karlsbad 23).
Der Vorsitzende: **v. Pfuel.**

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).
(Wichmannstr. 20).
Die Vorsitzende: **Charlotte Gräfin v. Itzenplitz.**
Der Schriftführer: **Dr. Kühne.**

Bekanntmachung.

1. In der Bevölkerung ist hier und da die Meinung aufgetaucht, daß **Papiergeld** (Reichsbanknoten und Reichskassenscheine) im Kriege an Wert verlören. Dies ist **irrig.** Papiergeld behält auch im Kriege seinen vollen Zahlungswert.

In Kritischen Zeiten muß die große Menge des Goldgeldes in der Reichsbank sein, das Papiergeld im Umlauf. Dies ist nötig für unsere wirtschaftliche Weltstellung.

Wer Papiergeld zurückweist oder seinen Kaufwert anzweifelt, beunruhigt ohne Not die Bevölkerung und stört den Gang des wirtschaftlichen Lebens, der gerade jetzt so wichtig ist.

2. Rechtzeitige und gute Einbringung der **Ernte** ist eine wichtige Aufgabe für Ernährung des deutschen Volkes und für seine Widerstandsfähigkeit im Falle eines längeren Krieges. Wer arbeitsfähig, aber ohne ernste Arbeit ist, möge, auch wenn er in landwirtschaftlichen Arbeiten nicht erfahren ist, die Mühen der Ernte nicht scheuen, sondern sich bei Landwirten oder dem Arbeitsnachweis zu Herford zur Hülfe anbieten.

3. Seine Majestät der Kaiser erwartet von uns Allen, die wir nicht zur Fahne einberufen werden, Besonnenheit und ruhige, stetige Erfüllung unserer Pflichten. Es ist unsere Aufgabe, allem entgegenzutreten, was die Bevölkerung in Angst oder Unruhe versetzen kann. Wenn dies, wie ich zuversichtlich erwarte, geschieht, werden schädliche und törichte Massenkrankheits-Erscheinungen, wie Sparkassensturm und Lebensmittelpanik, bei uns vermieden werden.

Herford. den 2. August 1914.

Der Königliche Landrat: v. Borries.

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in einer Gänsefederspule, welche an einer Schwanzfeder befestigt ist.

Trifft eine derartige Taube in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist dieselbe unverzüglich der unterzeichneten Amtsstelle zu übergeben, welche die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde besorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die willige Mitwirkung des gesamten Publikums.

Von der patriotischen Gesinnung der Bevölkerung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Herford, den 1. August 1914.

Der 1. Bürgermeister.
J. V.: Werner.

Bekanntmachung.

Beschränkungen in der Annahme und Beförderung von Postsendungen sowie im Postscheckverkehre.

Die Verhältnisse machen die sofortige Einstellung des Postanweisungs-, Postkreditbrief-, des Postnachnahme- und des Postauftragsverfahrens in den Ober-Postdirektionsbezirken Straßburg (Elf.), Metz, Trier, Gumbinnen, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau und Oppeln erforderlich. Postanweisungen, Postnachnahmesendungen und Postauftragsbriefe sind daher bis auf weiteres im Verkehr nach und von den Postanstalten der genannten Bezirke nicht zulässig: auch die Ausstellung von Postkreditbriefen sowie die Auszahlung von Beträgen auf Grund solcher Postkreditbriefe wird für die bezeichneten Bezirke aufgehoben; ferner können daselbst weder Einzahlungen auf Zahlkarten für ein Postscheckkonto noch Auszahlungen auf Zahlungsanweisungen der Postscheckämter erfolgen. Die Postscheckämter haben die an Empfänger in den in Frage kommenden Orten bar zu zahlenden Scheckbeträge mittels Wertbriefs abzusenden.

Berlin W. 66, den 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Aufforderung.

1. Diejenigen Studenten der Medizin, die bereits 7 Semester studiert und nicht mit der Waffe gedient, haben sich am 12. Mobilmachungstage, vormittags 8 Uhr auf dem Dienstzimmer des Bezirks-Kommandos zu melden.

2. Sämtliche Personen des Beurlaubtenstandes, welche im das Ausland beurlaubt und von der Rückkehr im Mobilmachungsfalle nicht ausdrücklich befreit sind, haben unverzüglich nach Deutschland zurückzukehren und sich bei demjenigen Bezirks-Kommando zu melden, dessen Bezirk sie im Reichsgebiete zuerst erreichen.

Detmold, den 1. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung Nr. 3.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.

Verstärkte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr mit dem Auslande.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Frankreich und Rußland ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher keinerlei Postsendungen nach den angegebenen fremden Ländern mehr angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu und von diesen Ländern ist ebenfalls eingestellt.

Kaiserliche Oberpostdirektion Minden.

Bekanntmachung.

Da die Reichs-Postverwaltung eine namhafte Zahl ihrer Beamten zum Feldheere teils für den Dienst mit der Waffe, teils zur Wahrnehmung des Feldpostdienstes abgegeben hat, werden voraussichtlich an manchen Orten die Beamtenkräfte nicht mehr ausreichen, um die seitherigen Dienststunden der Postämter für den Verkehr mit dem Publikum in ihrer vollen Ausdehnung aufrecht zu erhalten.

Die Postämter sind daher ermächtigt worden, ihre Dienststunden einzuschränken, soweit die unabweisliche Notwendigkeit dies bedingt und es ohne wesentliche Beeinträchtigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen kann.

Berlin W. 66, den 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Banknoten und Reichskassenscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und ihren Wert auch im Mobilmachungsfalle nicht verlieren. Die Weigerung, Papiergeld als Zahlungsmittel anzunehmen, ist völlig grundlos und erschwert den Verkehr unnötig.

Herford, den 1. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung erklärt worden ist, weise ich darauf hin, daß bis nach Beendigung der Pferdeaushebung jede Ausführung von Pferden in andere Kreise oder Ortschaften verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden für jeden einzelnen Fall mit der im § 27 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 vorgesehenen Strafe geahndet.

Eine Ausnahme findet nur statt, wenn nachweislich der Verkauf an Militärbehörden des Aushebungsbezirks oder an solche Offiziere, Sanitätsoffiziere oder Militärbeamte, welche sich die Pferde für ihre Mobilmachung selbst beschaffen, geschehen ist.

Herford, den 1. August 1914.

Kgl. Preuß. Ersatz-Kommission des Stadtkreises Herford.
Der I. Bürgermeister. J. V.: Werner.

Damen-Frisier-Salon G. Kühl
Alter Markt 14.
Saubere Bedienung. Ondulation Manicure.
Meine Zöpfe aus garantiert reinem Naturhaar sind dauerhaft im Tragen und vorätig in allen Preislagen.